Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung.

Morgenblatt. Dinstag den 25. Januar 1859. Nr. 39.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 24. Januar, Nachm. Das Abgeordneten-Haus hat den vorgeschlagenen Entwurf einer Adresse nach einer denselben befürwortenden glänzenden Rede Simson's einstimmig angenommen. Die Polen gaben zuvor eine versöhnliche Erklärung ab, die frühere Rechte stimmte mit einigem Vorbehalt, betreffend die Ausführungen Simson's, bei.

Paris, 24. Januar. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß General Niel gestern um die Hand der Prinzessin Clotilde für den Prinzen Napoleon angehalten, daß der König eingewilligt habe und daß die Vermählung nächstens in Turin stattfinden werde.

Eine andere Note des „Moniteur" widerlegt die durch die „Union" reproduzirte Nachricht, daß der König von Sardinien nur nach Abschluß eines Defensiv- und Offensiv-Vertrages, der vorgestern in Turin unterzeichnet worden, in die Eheverbindung eingewilligt habe. Der Kaiser wünsche, daß die Familienverbindung mit der traditionellen französischen Politik übereinstimme, werde aber die Landesinteressen niemals von Familienverbindungen abhängig machen.

Berliner Börse vom 24. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 25 Min.) Staatsschuldscheine 84⅝. Prämien-Anleihe 116. Schles. Bank-Verein 82¼. Kommandit-Antheile 102⅝. Köln-Minden 137. Alte Freiburger 89. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 130. Oberschlesische Litt. B. 121 B. Wilhelms-Bahn 52½. Rheinische Aktien 86. Darmstädter 87½. Dessauer Bank-Aktien 47¾. Oesterr. Kredit-Aktien 105¾. Oesterr. National-Anleihe 77⅞. Wien 2 Monate 94¾. Mecklenburger 51½. Neisse-Brieger 57½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 152½. Tarnowitzer 46½. — Schwankend, schließt angenehmer.

Berlin, 24. Januar. Roggen behauptet. Januar-Februar 46¾, Februar-März 46⅝, Frühjahr 46⅝, Mai-Juni 46¾. — Spiritus unverändert. Januar-Februar 18⅜, Februar-März 18⅜, Frühjahr 19¼, Mai-Juni 19½, Juni-Juli 20. — Rüböl behauptet. Januar-Februar 14 11/12, Frühjahr 14¾.

Telegraphische Nachrichten.

Zara, 22. Januar. Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Wilhelm und Rainer und die Frau Erzherzogin Marie sind am 21. um 2 Uhr Nachmittags im besten Wohlsein in Spalato eingetroffen, von den Civil- und Militärautoritäten ehrfurchtsvoll empfangen worden. Höchstdieselben besichtigten die Sehenswürdigkeiten der festlich geschmückten Stadt und begaben sich sodann an Bord des k. k. Kriegsdampfers „Elisabeth" zurück. Abends waren die Häuser am Hafen geschmackvoll erleuchtet. Am 22. Morgens haben Ihre k. k. Hoheiten die Reise fortgesetzt.

Kalkutta, 22. Dez. Feroze Schah, Sohn des Königs von Delhi, ist am 17. von General Napier bei Ramonda in Grahior geschlagen worden und wahrscheinlich gefallen. Nana Sahib steht mit 1500 Mann zu Chwidah in Oude. Der General-Gouverneur kehrt nach Calcutta zurück.

Hongkong, 15. Dezbr. Die Rebellen in Nanking sollen auf Lord Elgins Geschwader geschossen und er hierauf in Wuhu mit ihnen verhandelt haben. Baron Gros ist hier angekommen. Der amerikanische Bevollmächtigte Reed ist über Bombay und Egypten nach New-York abgegangen. Der Gouverneur von Macao geht nach Siam, um einen Vertrag fur Portugal abzuschließen. Sir John Bowring ist am 4. in Manilla angekommen. Aus Turon vom 18. November wird gemeldet, daß die Expedition gegen das Fort Saygou in Cambodscha vorbereitet wurde. Das Fort an der Mündung des Flusses Shan wurde zerstört.

Breslau, 24. Januar. [Zur Situation.] Es fehlt viel, daß die Gemüther, welche durch den Neujahrsgruß des Kaisers Napoleon in Bestürzung versetzt wurden, ihren gewohnten Gleichmuth wieder fänden, und obwohl ersichtlich ist, daß eine Menge alarmirender Gerüchte offenbar nur erfunden werden, um von der Entmuthigung, welche sie vergrößern sollen, zu profitiren, so wird doch nicht geleugnet werden können, daß wir uns in einem beängstigenden Zustande befinden.

Wir setzen volles Vertrauen in die Mittheilungen unserer berliner Privat-Correspondenz, welche versichert, daß alle Differenzen zwischen Frankreich und Oesterreich wegen der serbischen Frage beseitigt sind, aber es hat auch Niemand im Ernste geglaubt, daß von dorther eine wirkliche Gefahr drohte; alle Blicke waren von Anfang an auf Italien gerichtet und bleiben dort haften; denn dort bereitet man sich von beiden Seiten mit Entschlossenheit auf drohende Eventualitäten vor.

Wenn daher die serbische Differenz gelöst ist — so beweist das eben weiter nichts, als daß man einen der Vorwände zum Streite hat fallen lassen, um allenfalls einen plausibleren abzuwarten; wie denn auch heut bereits die „Ostd. Post" auf einen solchen Collisionsfall, dessen sich die französische Politik voraussichtlich bemächtigen wird: die Hospodarenwahl in Jassy — hinweist.

Am Ende ist und bleibt das Wichtigste doch, daß Frankreich, Sardinien, Oesterreich und England wirklich Vorbereitungen zum Kriege treffen; was sie doch sicherlich nicht thun würden, wenn die Lage der Dinge nicht eine anormale wäre, und man kann daher aus den, einzelnen alarmirenden Gerüchten gegebenen offiziellen Dementis (siehe die oben stehende pariser Depesche) nichts weiter schließen, als daß der Zeitpunkt des Losschlagens noch nicht gekommen ist. Bis dahin aber ist es die von dem eignen Interesse der Regierungen gebotene Politik, das öffentliche Vertrauen möglichst zu stützen, um die finanziellen Hilfsquellen, zu welchen man später gezwungen sein dürfte, seine Zuflucht zu nehmen, nicht zum Voraus zu verschütten.

Uebrigens beklagt sich heut die „Oesterr. Correspondenz" bitterlich über die gehässigen Insinuationen, welche der „Constitutionnel" neuerdings wieder gegen Oesterreich wegen der belgrader Frage vorbringt.

„Oesterreich, sagt die Correspondenz — will den Frieden und die Ordnung Europas aufrichtig und ernst; nur um diese hohen Güter zu schützen, lege es seine Kraft nöthigenfalls in die Wagschale der Entscheidungen."

Aus Neapel sind keine neueren Nachrichten, welche den Widerspruch der londoner und wiener Depeschen hinsichtlich des Befindens des Königs lösten, eingetroffen, und aus der Beanstandung, welche die Abreise der Herzogin von Calabrien aus Triest gefunden hat, lassen sich eben so gut Gründe für die Bekräftigung der einen wie der anderen Nachricht entnehmen. Jedenfalls scheinen in Neapel Dinge vorzugehen oder sich vorzubereiten, welche sich zu einer entrée joyeuse nicht passen würden. (Der „Indep." wird unterm 22. d. M. auch aus Berlin telegraphirt, daß der Tod des Königs von Neapel gewiß sei.)

Preußen.

Berlin, 22. Januar. [Aus dem Landtage.] Während die ehemalige Rechte, als sie in der Legislatur-Periode von 1855 bis 1857 durch ihr numerisches Uebergewicht in allen Abtheilungen die Wahlen zu den Kommissionen beherrschte, gehörte es zu den äußersten, nur durch besondere Rücksichten herbeigeführten Seltenheiten, wenn Mitglieder der liberalen Fraktionen in die Kommissionen gewählt wurden. So z. B. Wentzel auf besondere Instanz des Justizministers in die Justiz-Kommission, v. Patow und Kühne (Berlin) wegen anerkannter Unentbehrlichkeit in die Budget-Kommission. Dieses tadelnswerthe System ist von den dominirenden drei Fraktionen der jetzigen Rechten (von denen die katholische, man weiß nicht aus welchem Grunde, die Benennung des Centrums angenommen hat, da sie schwerlich ihre spezifisch kirchlichen Tendenzen aufgegeben hat) verlassen worden. Bei den Wahlen sind alle Capacitäten der jetzigen Linken berücksichtigt und dafür gesorgt worden, daß in jeder Kommission alle Parteien ihre Vertretung finden. Es führt dies den besonderen Vortheil mit sich, daß schon bei der Vorberathung der Vorlagen die entgegenstehenden Ansichten und Anträge ihren Ausdruck und Ausgleichung finden und damit nicht erst auf die Plenar-Verhandlungen verwiesen werden, diese letzteren also eine sehr wünschenswerthe Abkürzung in der Folge finden werden. Dies ist der Grund, weshalb auch in der Adreß-Kommission der Abgeordnete v. Arnim-Heinrichsdorf als Organ der ehemaligen Rechten und v. Blankenburg als das der freilich sehr dürftig dotirten ehemaligen v. Gerlach-Wagenerschen Fraktion ihren Sitz gefunden haben. Von ihnen hat sich nur der letztere gegen den Erlaß einer Adresse überhaupt erklärt, aber für den Fall ihres Erlasses für die aus Simsons geschickter Feder geflossene Fassung gestimmt. Auf diese Weise ist mit Gewißheit zu gewärtigen, daß die Adresse in der Sitzung vom 24. Januar einstimmig ohne alle Debatte angenommen werden wird. Nach der Geschäfts-Ordnung des Hauses wird sie von einer Deputation überreicht werden, deren Mitgliederzahl auf Vorschlag des Präsidenten festgesetzt und durch das Loos bezeichnet wird. Der Präsident ist jedesmaliges Mitglied der Kommission und führt allein das Wort. — Eine zahlreiche Theilnahme wird das auf den nächsten Sitzungstag fallende, zu Ehren des Geburtstages Friedrichs des Einzigen von den drei liberalen Fraktionen unter Theilnahme von Gästen veranstaltete Diner finden. Aus diskreten, die Eigenthümlichkeit der gegenwärtigen Situation signalisirenden Rücksichten ist von der Einladung der Minister Abstand genommen worden. — Der nächste Gegenstand der Plenar-Verhandlung wird der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Kron-Dotation um 500,000 Thlr. sein; über ihre Bewilligung herrscht ein so allgemeines Einverständniß, daß sie unzweifelhaft ohne alle Debatte einstimmig votirt werden wird. Durch sie wird die Dotation auf 3,073,098 Thlr. 20 Sgr. erhöht, wovon auf Grund des Gesetzes vom 17. Januar 1820 2,573,098 Thlr. 20 Sgr. auf die Einkünfte der Domainen und Forsten angewiesen sind, der Betrag von 500,000 Thlr. aber vorläufig, bis die einer gleichen Anweisung noch gegenwärtig entgegenstehenden Rechtsgründe behoben sind, auf andere Staats-Einkünfte, und zwar nach dem Staatshaushalts-Etat pr. 1859 auf diejenigen 2,866,503 Thlr. übernommen sind, welche den veranschlagten Netto-Mehrertrag aus den einzelnen Verwaltungszweigen im Vergleiche mit dem Etat von 1858 bilden. — Ein von den Abgeordneten v. Heydebrandt und v. Rosenberg-Lipinski gestellter und von 31 anderen schles. Abgeordneten unterstützter Antrag verlangt von dem Hause die Verwendung an die Staatsregierung zur Ausführung einer Eisenbahn auf dem rechten Oderufer, welche sich in Tworog an die Oppeln-Tarnowitzer anschließen und in Breslau münden soll. Motivirt ist dieser Antrag durch den Umstand, daß ein Theil Schlesiens, namentlich die Kreise Lublinitz, Rosenberg und Kreuzburg, halb vergessen außer allem Verkehr sich befindet, und seine reichhaltigen Produkte und zahlreichen Fabrikate nur schwer an den Mann gebracht werden könnten, da die Oberschlesische Bahn zu entfernt sei, um ihre Beförderung zu bewerkstelligen. Das allseitig anerkannte Bedürfniß habe sich namentlich nach dem Jahre 1856 durch Deputationen und Petitionen an den Handelsminister sehr lebhaft an den Tag gelegt. Je lebhafter wir für die Ausführung dieses Bahn-Projektes uns interessiren, um so mehr bedauern wir, daß muthmaßlich selbst das Eingehen des Hauses auf das gestellte Verlangen ohne wesentlichen Erfolg bleiben werde, weil bekanntlich der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft von dem Staate die Concession zur Errichtung der Bahn auf dem rechten Oderufer ertheilt worden ist, ohne die Ausführung derselben an einen bestimmten Zeitpunkt zu binden, und sehr zu bezweifeln ist, daß diese Gesellschaft unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Geldmarktes sich aus eigenem Antriebe zum Angriff dieses Baues entschließen werde. Wirksam würde nur die Festsetzung eines peremtorischen Zeitpunkts für den Beginn und die Beendigung des Baues unter der Androhung einer anderweitigen Concessionirung sein, aber selbst dann sehr zweifelhaft bleiben, ob sich eine andere Gesellschaft zur Ausführung des Unternehmens bilden ließe.

∂ **Berlin,** 23. Januar. Lassen Sie mich vor allen Dingen eine wunderliche Erscheinung constatiren, welche einen charakteristischen Zug in der Physiognomie unserer Zustände bildet. Das große Publikum, welches mit größerer oder minderer Theilnahme die Entwickelung der politischen Fragen verfolgt, läßt sich in seinem Urtheil regelmäßig mehr durch die Stimmung der Börsenplätze, als durch die Erklärungen diplomatischer Organe bestimmen. Es bleibe dahingestellt, aus welchen Gründen die Welt sich gläubiger dem Einfluß der Männer hingiebt, welche durch Ziffern, als derer, welche durch Chiffren sprechen, ob sie Jenen mehr Aufrichtigkeit oder gar eine genauere Kenntniß der Dinge zutraut, als den Letzteren. Sicher ist, daß sie durch keine diplomatische Beruhigungs-Formel sich zum Glauben an „schönes Wetter" bewegen lassen will, wenn der Börsen-Barometer auf „Sturm und Ungewitter" deutet. So war die Situation der letzten Wochen; so ist sie noch heute. Die Diplomaten zucken die Achseln über die Kriegs-Besorgnisse der Börsen, und die Finanzmänner machen schlaue Mienen, als ob das Geheimniß der Zukunft vor ihnen enthüllt läge. Ob hier oder dort Täuschung obwaltet, ob sie absichtlich oder unabsichtlich ist: darüber wage ich kein Urtheil. Nur scheint es mir gerathen, weder auf die wechselnden Stimmungen der Geldmärkte, noch auf die vieldeutigen Auslassungen der Diplomatie ein allzu großes Gewicht zu legen, sondern einfach die Thatsachen mit ruhigem Blick zu verfolgen. Nun ist zwar nicht zu verkennen, daß die gegenwärtige Lage Europa's eine Fülle ungelöster Fragen in sich birgt, welche der Diplomatie und der Presse noch lange Stoff zu lebhaften Controversen geben werden, aber nirgends ist ein wichtiger und dringender Anlaß zu finden, welcher die theoretischen Meinungsverschiedenheiten einzelner Großmächte in einen thatsächlichen Konflikt umwandeln müßte. Ich darf Ihnen mit Bestimmtheit wiederholen, daß die serbische Frage mit allen ihren Anhängen als erledigt zu betrachten ist. Die Pforte hat den Beschlüssen der Skupschtina die Bestätigung ertheilt, und wenn die Erklärungen des wiener Cabinets in Betreff der eventuellen Unterstützung der türkischen Besatzung in Belgrad durch österreichische Truppen nicht überall vollständig befriedigt haben, so wird ein diplomatischer Akt ausreichen, um die letzten Schwierigkeiten zu ebnen. Die Großmächte haben gegen die österreichische, nicht zur Wirklichkeit gewordene Absicht Verwahrung eingelegt, um für zukünftige Eventualitäten ein Präjudiz zu geben, und mit dieser Verwahrung, welche den Gegenstand eines Protokolls bildet, doch ernste Weiterungen nicht veranlassen kann, wird die Sache ad acta gelegt werden. — In Betreff der Donau-Frage bestätigt es sich, daß die Conferenz-Mächte das wiener Kabinet ersucht haben, die Abänderungen der Donau-Schifffahrts-Akte im Sinne der gemeinsamen Vorstellungen zu beschleunigen. Auch in dieser Beziehung ist begründete Aussicht vorhanden, daß Oesterreich den Wünschen der befreundeten Mächte Gehör geben wird.

Berlin, 22. Januar. Der neulich von dem Finanzminister eingebrachte Gesetz-Entwurf wegen Erhöhung der Krondotation wird von der „Nationalzeitung" in sofern bemängelt, als er eine Verfassungs-Aenderung involvire, ohne dies doch auszusprechen. Das Blatt sagt u. A. Folgendes:

„Das Gesetz von 1820, wonach die Krone die (bekannte) Summe aus den jährlichen Einkünften der Domänen und Forsten vorweg zu beanspruchen berechtigt ist, hat in der Verfassung von 1850 seine Bestätigung für immer erhalten und es ergiebt sich sowohl aus dem Artikel 59 ohne Weiteres, wie auch aus den über ihn bei der Verfassungs-Revision gepflogenen Berathungen, daß damit ein staatsrechtlicher Grundsatz und die Höhe des Kron-Einkommens zum verfassungsmäßigen Rechte erhoben und gewährleistet werden sollten. Indem jetzt der Finanzminister vorschlägt, an die Krone außer der bisherigen Rente aus den Einkünften der Domänen und Forsten einen Zuschuß aus anderen Staats-Einkünften zu zahlen, ist einleuchtend, daß er sowohl von jenem Grundsatz, wie von der verfassungsmäßigen Höhe des Einkommens abgeht. Die Krone soll fortan ihre Einkünfte nicht mehr ganz, sondern nur noch theilweise aus den Domänen-Erträgen entnehmen, für einen gewissen Theil soll die Staatskasse ihr Schuldner werden. Wer könnte übersehen, daß damit ein ganz neues Rechtsverhältniß begründet wird? . . . . Im § 2 des Gesetzentwurfs stellt nun allerdings der Finanzminister in Aussicht, daß später einmal, sobald es sich thun lassen werde, auch diese Zuschuß-Rente auf die Domänen gegründet werden solle oder könne; wir glauben aber nicht, daß dies gegen unsere Ausführung spreche. Denn einmal soll ja, würde auch das bisherige Prinzip später wieder hergestellt, doch jedenfalls die Höhe des Einkommens verändert werden, welche verfassungsmäßig festgestellt ist und also nicht durch einfaches Gesetz außer Giltigkeit gesetzt werden kann; zweitens wird man überhaupt nicht behaupten wollen, daß es zuläßig sei, einen Artikel der Verfassung vorläufig unbeachtet zu lassen, wenn man nur die Aussicht eröffnet, ihn später wieder berücksichtigen zu wollen. Das vorgelegte Gesetz verträgt sich mit Artikel 59 in keiner Weise; derselbe kann nicht stehen bleiben, wenn das Gesetz angenommen wird. — Ungewöhnlich ist endlich auch die Fassung, welche der 2. Hälfte des § 2 des Gesetz-Entwurfs gegeben worden ist. Wenn man daselbst liest, daß vielleicht künftig einmal das Kron-Einkommen „in anderer Weise" auf Domänen und Forsten gegründet werden soll, so erhält man gar keine bestimmte Vorstellung, was mit diesen Worten gemeint ist; man gelangt erst zu einem deutlicheren Gedanken, wenn man die beigegebene Denkschrift liest, in welcher es am Schlusse heißt, es bleibe der künftigen Gesetzgebung vorbehalten, „die gesammte Rente des Kronfideikommisses zu den voraussichtlich steigenden Einkünften aus den Domänen und Forsten in ein bestimmtes Verhältniß zu setzen." Allein da auch diese Wendung immer noch eine sehr vieldeutige ist, so kann man nicht umhin, zu fragen, zu welchem Ende die zweite Hälfte des Paragraphen überhaupt da stehe. Gesetze werden in der Regel nicht gegeben, um Verheißungen zu machen oder um Möglichkeiten auszusprechen, sondern um sofort wirksame Anordnungen zu treffen. Wenn allerdings zuweilen in Gesetzen nur eine Richtschnur für künftige Ausführung niedergelegt wird, so scheint doch das vorliegende Gesetz seiner Hauptabsicht nach nicht in diese Klasse zu gehören. Dasselbe hat den beschränkten Zweck, eine sofort in Kraft tretende Erhöhung der Kronrente um eine bestimmte Summe einzuführen; sollte es da am Orte sein, gelegentlich einige Worte über den Grundsatz einfließen zu lassen, nach welchem künftig die Kronrente geregelt werden soll oder kann?"

± **Berlin,** 23. Januar. Ueberstürzungen haben im Lande seit dem November viele stattgefunden und vorzugsweise deshalb, weil man die Ansichten an maßgebender Stelle vielfach im Volke nicht verstand. Die Hauptstadt, welcher zunächst Besonnenheit zur Seite stehen sollte, zumal sie die leichteste Gelegenheit hat, sich von den Intentionen der Regierung zu unterrichten, ist dem übrigen Lande mit Maßlosigkeit vorangegangen und zeigt kaum jetzt Neigung, sich Schranken zu ziehen, welche mit den Grundsätzen des Gouvernements übereinstimmen. Es ist daher dankbar anzuerkennen, wenn dem Volke und der Einwohnerschaft der Residenz die Principien der Regierung zur Kenntniß gebracht werden. In diesem Sinne wird auch das Antwortschreiben Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten auf die Neujahrs-Gratulation

der hiesigen Communal-Behörden aufgefaßt. Von den Besonnenen und den wahren Vaterlandsfreunden ist die Stelle in diesem Schreiben: „Wenn Sie erwähnen, daß Meine kundgegebenen Absichten, nach denen Ich das schwere Amt der Regentschaft zu führen gedenke, freudig begrüßt worden sind, so muß Ich auch wünschen, daß dieselben in ihrem richtigen Maße erkannt werden und Maßhalten nach allen Richtungen uns zur Richtschnur diene" mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Schon einigemale ist von der bestimmenden Stelle darauf angetragen worden, daß die Pachtzeit der Domänen eine Verlängerung erhalten müsse. Auch jetzt ist ein solcher Vorschlag von kompetenter Seite ausgegangen. Früher fand man die Domänengüter auf 20 bis 28 Jahre verpachtet, jetzt wird auf 12 bis 14 Jahre zurückgegangen. Mindestens 20 Jahre muß die Pachtung dauern, da eine so lange Zeit dazu gehört, wenn der Pächter die Möglichkeit haben soll, die Früchte vorgenommener Meliorationen zu genießen. Bei kürzerer Pachtzeit unterläßt er viele Verbesserungen, weil sie für ihn nicht mehr von vollem Werthe werden. Dem Vernehmen nach ist die Frage bereits eingehenden Erörterungen unterworfen worden.

Von mehreren landwirthschaftlichen Vereinen ist an das Gouvernement der Antrag gestellt worden, daß der Inhalt eines Fasses Spiritus auf 10,000 pCt. normirt werde. Wir haben in Preußen die verschiedensten Prozentsätze, um den Werth des Spiritus zu berechnen. Man weiß bei einigen derselben, z. B. bei dem für Berlin und die Mark geltenden Prozentsatz nicht, weshalb sie die einmal zur Usance gewordene Höhe haben. Durch die abweichenden Methoden für die Bestimmung des Spirituspreises werden Mißverhältnisse und Mißverständnisse herbeigeführt, deren Beseitigung dringend nothwendig erscheint. Der Kaufmannsstand empfindet diesen Mißstand eben so sehr, und es stehen auch von seiner Seite her ernste Anträge wegen einer festen gleichmäßigen Normirung des Prozentsatzes bei dem Spiritushandel für die gesammten preußischen Lande in Aussicht.

Die Angelegenheit wegen Zulassung einer fremden Gesellschaft zur Betheiligung an dem hiesigen öffentlichen Fuhrwesen in unserer Stadt hat zur Zeit ihre Entscheidung noch nicht erreicht. Sie liegt jetzt dem Ministerium vor, welches, wie man hört, Bedingungen stellt, welche die Gesellschaft anzunehmen kaum in der Lage sich befinden dürfte. Den Droschkenbesitzern wird aber unter allen Umständen eine Konkurrenz gebildet, da auch hier mehrere Geldmänner zusammengetreten sind, um eine sehr beträchtliche Zahl von Droschken zu stellen.

Berlin, 23. Januar. [Tages-Chronik.] Bei Ihren königl. Hoheiten dem Prinz-Regenten und der Frau Prinzessin von Preußen war gestern Nachmittag 4 Uhr Diner, an welchem Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern und andere fürstliche Personen Theil nahmen. Nach aufgehobener Tafel begab sich Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin nach der Singakademie und wohnte dem dort im wissenschaftlichen Verein gehaltenen Vortrage bei. Später machte die hohe Frau Ihrer erlauchten Schwiegertochter der Frau Prinzessin Friedrich-Wilhelm, einen Besuch. — Dem gestern im Palais Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Karl abgehaltenen Kapitel des Johanniterordens wohnte auch Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl bei. — Se. königliche Hoheit der Admiral Prinz Adalbert empfing gestern Nachmittag den seit einigen Tagen hier verweilenden großherzoglich hessischen General der Infanterie, Kriegsminister v. Schaeffer-Bernstein, und hatte derselbe die Ehre, mit seinem Adjutanten zur Tafel gezogen zu werden. — Ihre Hoheit die Frau Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen ist gestern Abend mit dem kölner Schnellzuge von Düsseldorf hier eingetroffen und wurde, wie wir hören, bei ihrer Ankunft auf dem Potsdamer Bahnhofe von Sr. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern und dem Prinzen Karl von Hohenzollern empfangen und ins königliche Schloß geleitet. Die Frau Fürstin wird während der Dauer des Karnevals am königlichen Hofe zum Besuche verweilen und alsdann sich wieder nach Düsseldorf zurückbegeben.

Nachdem Se. Majestät der König geruht haben, das früher nur der Familie der Grafen und Herren v. Schwerin, soweit sie an Spatekow betheiligt sind, verliehene Präsentationsrecht zum Herrenhause, auf die Bitte der Betheiligten, dahin zu modifiziren, daß die Theilnahme an der Wahl des zu Präsentirenden allen Mitgliedern der Familie, die mit Rittergüttern in Preußen angesessen sind und den sonstigen allgemeinen Erfordernissen genügen, zustehen soll; — hat heute hier ein Familientag stattgefunden, um das erforderliche Familienstatut festzustellen, nach dem die Wahl, nach Abgang des jetzigen, in Folge der Präsentation, von Sr. Majestät auf Lebenszeit berufenen Vertreters der Familie, des königlichen Kammerherrn Grafen von Schwerin-Schwerinsburg, so wie die ferner nothwendig werdenden Wahlen, vorzunehmen sind. Von den berechtigten und eingeladenen Familiengliedern waren 13 erschienen, die sich nicht nur bald über den Entwurf eines Statuts einigten, das zu allerhöchster Bestätigung eingereicht werden soll, sondern auch noch ferner beschlossen, eine Familienstiftung zu errichten, um dadurch das Familienband fester zu knüpfen und auch ferneren Zeiten noch das Andenken an die der Familie von Sr. königlichen Majestät erwiesene Huld gegenwärtig zu erhalten. Von den Anwesenden wurden nicht unerhebliche Beträge für diese Stiftung sofort gezeichnet und demnächst ein Familien-Vorstand aus drei Personen, nämlich: 1) dem Landschaftsrath v. Schwerin auf Janow, 2) dem Grafen v. Schwerin-Putzar, 3) dem Grafen v. Schwerin auf Göhren (aus dem Hause Wolfshagen), erwählt, dessen Aufgabe es zunächst sein wird, die Bestätigung des Statuts nachzusuchen und die weiteren Modalitäten der Famlienstiftung unter sich zu berathen und zur Vorlage an dem nächsten Familientage, der im Juli dieses Jahres stattfinden wird, festzustellen. (Pr. Z.)

△ **Berlin,** 23. Januar. Dem Vernehmen nach ist der Prof. Dr. Wagner zum Direktor des Gymnasiums in Ratibor allerhöchst ernannt worden.

Oesterreich.

Wien, 20. Januar. [Die Regierung und die Evangelischen.] Die konfessionellen Verhältnisse der protestantischen Bevölkerung Ungarns und Siebenbürgens sehen bekanntlich seit langer Zeit ihrer endgiltigen Feststellung entgegen. Man hört nun, Se. Majestät der Kaiser habe neuestens den zuständigen Staatsministerien die möglichste Beschleunigung dieser Angelegenheit anbefohlen. Darin kann man nur einen weiteren Beweis erblicken, daß an höchster Stelle der feste Wille herrscht, den religiösen Bedürfnissen der nicht katholischen Unterthanen eben so gerecht zu werden, als dies in Bezug auf die katholische Kirche in Oesterreich, mittelst des Konkordates bereits geschehen ist. (N. Pr. Z.)

Der augsb. „Allg. Ztg." wird geschrieben: „Der General und Brigadier, Graf Alexander von Mensdorff-Pouilly, ist in diesen Tagen aus Böhmen telegraphisch hierher beschieden worden. Bekanntlich war er in früheren Jahren Gesandter in St. Petersburg, wo er sich der besonderen Gunst des Hofes erfreute, und den Kaiser Nikolaus auf dessen Reisen im Süden des Reiches, und zu den großen Lagern begleitete. Man nimmt daher, wie schon erwähnt an, daß er zum Gesandten am russischen Hofe bestimmt sei. Ein Korrespondent der augsburger „Allg. Ztg." will jedoch wissen, er sei auserseben, eine bedeutende Stellung in Italien einzunehmen, und habe den Antrag angenommen. Die Bestätigung ist abzuwarten.

[Ueber die Stimmung im österreichischen Italien] schreibt der hiesige Correspondent der „Times", der nach Mailand gereist ist, um sich selbst von der dortigen Lage zu unterrichten, der Hauptsache nach Folgendes vom 11. d. M.:

Wer das erste Drittel dieses Monats in Turin verlebt hat und dann Mailand besucht, ist nicht wenig überrascht, wenn er das, was hier geschehen ist, mit den Berichten, die nach Piemont gelangten, vergleicht. Mag er noch so vorurtheilsfrei oder ungläubig oder mißtrauisch gegen die Uebertreibungssucht der Italiener gewesen sein, so konnte er doch unmöglich eine Ahnung davon haben, wie ganz anders es hier in der Wirklichkeit aussieht. In Turin hörte er von waghalsigen Volksdemonstrationen, von zahlreichen Kollisionen und Straßenzänkereien, von österreichischen Soldaten, die mit italienischen Patrioten fraternisirten, und von österreichischen Offizieren, die sich in aller Demuth vom wüthenden Pöbel beleidigen ließen. Hier habe ich von den verschiedensten Seiten Erkundigungen eingezogen und bin zu dem Resultate gelangt, daß in Mailand auch nicht die entfernteste Aussicht auf eine Erhebung vorhanden ist. In den kleineren Städten und ländlichen Bezirken herrscht, vornehmlich wegen der Conskription großes Mißvergnügen, aber von dieser Seite ist nichts zu fürchten, so lange Mailand ruhig bleibt, und Mailand war nie ruhiger als eben jetzt. So wird mir von den Männern der verschiedensten Parteien versichert und ich selbst habe nicht wahrgenommen, daß sich seit meinen früheren Besuchen in dieser Stadt auch nur das Geringste verändert habe. Ein Lombarde, der Oesterreich gründlich haßt und den ich fragte, was denn eigentlich Wahres an jenen Demonstrationen sei, von denen ausländische Journale so viel Aufhebens gemacht haben, antwortete: „Ein wenig Geschrei des Nachts auf den Straßen." Das war die Summe der Volksdemonstrationen. Dazu ein unbedeutender Zusammenstoß mit dem Militär am Comasina-Thore, der die Grundlage für eine Unmasse rein erfundener Geschichtchen abgegeben hat. Daß österreichische Soldaten mit den Einwohnern fraternisirend Viva l'Italia! gerufen haben, ist eine unverschämte Erfindung. Ich erhalte von höchst achtbaren Italienern die Versicherung, daß das Militär sich eine Zeit lang des Rauchens auf freier Straße enthielt und Offiziere sich bewegen ließen, ihre Cigarren wegzuwerfen, doch waren Beispiele derartiger Fügsamkeit, wie mir scheint, äußerst selten. Den Truppen war ohne Zweifel befohlen worden, sich nachgiebig und versöhnlich zu zeigen, und so viel ich bemerken kann, ist ihre Haltung so ruhig und gemessen, als sich nur denken läßt. Sie rauchen allerdings wie ehedem in den Straßen, aber ohne damit eine Herausforderung andeuten zu wollen oder irgend wie Trotz zur Schau zu tragen. In Anbetracht, daß übereinstimmenden Angaben zufolge jetzt 15,000 Mann in Mailand stehen, ist es überraschend, so wenigen von ihnen in den Hauptstraßen und belebteren Stadttheilen zu begegnen. Ob dies gewissen Anordnungen der Behörden zuzuschreiben ist, vermag ich nicht zu sagen, doch ist die Bemerkung schon von vielen Seiten gemacht worden. Betreffs der von den Oesterreichern etwa ergriffenen Vorsichtsmaßregeln ist nur die eine sichtbar, daß die Gendarmen, welche seit 1848 zu zweien auf verschiedenen Punkten Wache halten, ihre Bayonnette aufgesteckt haben, woraus sich allenfalls schließen ließe, daß die Behörden eine Erneuerung jener vor sechs oder sieben Jahren hier vorgekommenen feigen Mordangriffe auf Offiziere und Gemeine für möglich halten. Außerdem ist allenfalls noch zu bemerken, daß die Befestigungen am Tosa-Thore, die abgebrochen werden sollten, bis auf weiteres stehen bleiben und vielleicht selbst durch ein oder zwei Geschütze verstärkt worden sind. Die Stadt selbst hat etwa 20,000 Mann neuer Besatzung erhalten, da die alte von gleicher Stärke gegen die sardinische Grenze vorgeschoben wurde. Kleine Plätze haben gegenwärtig starke Garnisonen wie nie zuvor. So sollen in dem nur wenige Meilen von Novara entfernten Städtchen Cuggiono jetzt nicht weniger denn 1500 Mann einquartirt sein. Die Italiener übrigens versichern, ohne gerade ihre eigene Tapferkeit unterschätzen zu wollen, daß Oesterreich ihnen mit diesen großen Truppensendungen zur Aufrechthaltung der Ordnung gar zu große Ehre anthue. Was nun die eben jetzt hier herrschende Ruhe betrifft, so läßt sie sich aus verschiedenen Gründen erklären. Viel trug dazu die Entfernung von 250 Desperado's, entlassenen Räubern und Verbrechern, bei, die unter der Maske der Patrioten zu Verbrechen jederzeit bereit waren und nach Mantua transportirt wurden; viel gewiß auch die Vermehrung der Truppenzahl, aber nicht weniger vielleicht das vereinte Bestreben einer Menge einflußreicher Leute unter den revolutionären Parteien selber, die diesen begreiflich machten, daß nach dem, was Louis Napoleon am Neujahrstage gesagt und was andere Zwischenereignisse bekräftigt haben, ein ruhiges Abwarten die ersprießlichste Politik sei. Jene Neujahrsworte des französischen Kaisers, die sardinische Thronrede und die Mittheilung von Garibaldi, daß er beauftragt sei eine italienische Legion zu bilden, haben hier eine große Wirkung hervorgebracht. Garibaldi's Mittheilungen zumal werden vom gemeinen Volke wie die Bibel geglaubt, obwohl die sardinische Regierung theilweise widersprach und trotzdem seine eigenen Vertrauten versichern, die sardinische Regierung habe nichts weiter versprochen, als daß sie im Falle gewisser Ereignisse seine Dienste annehmen werde. — Der Knotenpunkt der italienischen Frage liegt — es braucht dies kaum hervorgehoben zu werden — bei alle dem jetzt in Paris. Das wissen die Piemontesen nicht minder gut als die Lombarden. Letztere denken nicht im entferntesten daran, den Kampf auf eigene Gefahr hin zu wagen. Mögen sie noch so düster drein schauen, alle Cigarren in die Acht erklären und revolutionäre Worte hören lassen, wenn es Nacht ist und kein österreichischer Posten in der Nähe steht — weiter aber werden sie sich ohne die Gewißheit fremder Hilfe nicht versteigen. Freilich, wenn Frankreich einen Krieg vom Zaun bricht und Piemont mitschlägt, dürfte es hier einige revolutionäre Versuche geben. Aber so wie die Hoffnung auf ein französisches Einschreiten schwindet, wird die Aufregung von ganz Oberitalien gleichfalls verschwinden. Das glauben selbst überaus sanguinische Italiener, während man in hiesigen kommerziellen Kreisen beinahe überzeugt zu sein scheint, daß der ganze Kriegs- und Revolutionslärm in Bälde vorüber sein wird. Wie es sich immer gestalten mag, Oesterreich ist zum Kriege vortrefflich gewaffnet und sämmtliche Truppen, die mir zu Gesicht gekommen sind, haben, was Haltung, Schule und Mannszucht betrifft, den Kampf mit keinem Heere Europas zu scheuen.

Zum Schlusse beschwert sich der Correspondent, daß die österreichischen Behörden jetzt eine außerordentlich strenge Ueberwachung auswärtiger Zeitungen ausüben, und verspottet die Cigarrendemonstrationen, die gar keinen vernünftigen Zweck haben, so lange die Raucher bloß auf der Straße enthaltsam sind und zum Besten der kaiserlichen Revenuen desto lustiger in den Kaffeehäusern dampfen.

Italien.

Aus Sardinien, 15. Januar. Seit gestern Morgen ist die ganze Riviera di Ponente von Genua bis an den Var in militärischer Bewegung. Vorgestern Abends erhielt nämlich der Divisions-General Mollard in Nizza eine telegraphische Depesche von Turin, durch welche er angewiesen wurde, sich mit sämmtlichen Truppen der Grafschaft Nizza zum Abmarsche bereit zu halten. Gestern um 5 Uhr Morgens folgte eine zweite Depesche, welche den Abmarsch definitiv und ohne Verzug festsetzte. Drei Kriegsdampfer, der „Malfatano", „Anthion" und „Carlo Alberto" gingen vorgestern Nachts von Genua nach Nizza ab, um die Brigade „Piemonte" einzuschiffen, welche zur Stunde schon in Genua sein dürfte. Diese Regimenter sollen, wie man sagt, die Besatzungen von Alessandria und Casale verstärken, die auf 50,000 Mann gebracht werden sollen. Die Kontingente sind zwar noch nicht einberufen, aber man erwartet dies stündlich. Längs der ganzen Riviera di Ponente von Nizza bis Genua befinden sich keine Truppen mehr, denn auch die Garnisonen von Mentone, Monaco, S. Remo, Savona und Finale haben Marschbefehl nach Genua erhalten. In diesen Städten hält gegenwärtig die Nationalgarde die öffentliche Sicherheit aufrecht. Genua sieht wie ein großes Kriegslager aus. In allen Straßen wimmelt es von Soldaten und Offizieren aller Waffengattungen, schwere Geschütze und Transportwagen durchrasseln die Stadt, die Festungswälle und detachirten Forts werden vollständig armirt, und in dem Arsenal so wie in allen Militär-Etablissements wird selbst die Nacht hindurch gearbeitet. Auch von Turin und Novara sind Truppen gegen den Tessin vorgeschoben worden, wo der Grenzverkehr von beiden Seiten mit großer Aufmerksamkeit überwacht wird. Aus Novara meldet man, daß fünf österreichische Infanteri-Bataillone in der Umgebung von Galarate, Busca und Soma als Verstärkung angekommen sind, während von Magenta aus ein Ulanen-Regiment die österreichisch-lombardische Grenze bewacht. Sie dürften wahrscheinlich schon durch den Telegraphen wissen, daß der französische General Niel in Turin angekommen ist. Derselbe gehört bekanntlich zu den Berühmtheiten des Krimkrieges, über welchen er ein interessantes militärisches Werk schrieb. Wie mehrere Journale wissen wollen, wäre General Niel von der französischen Regierung beauftragt, sich mit General Lamarmora über den Operationsplan, den die piemontesische Armee zu befolgen hätte, zu verständigen. „Im entscheidenden Augenblicke", heißt es weiter, „wird

---

Warschauer Briefe

von Fr. Nadmenski.

Die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen. Wer, um mit dem nordischen Winter Bekanntschaft zu machen, seine Schritte jetzt zu uns lenkt, der findet sich garstig betrogen, denn anstatt einer Kälte von einigen zwanzig bis dreißig Graden, zeigt ihm das Thermometer mehrere Grade über dem Gefrierpunkte, und an Stelle der spiegelglatten Eisbahn, in welche sich sonst die Straßen verwandelt hatten und auf der die unzähligen Schlitten dahinsausten, gewahrt er, wo er auch hinsehen mag, nichts als Schmuz und Pfützen.

Gleich dem Klima sind auch die Menschen andere geworden. Was für ein Leben und Treiben war das früher in Warschau während der Zeit des Karnevals! Man mochte gehen, wo man wollte, überall erklangen lustige Weisen, in den glänzend erleuchteten Räumen der vornehmen Welt sowohl, wie auch in dem weniger reich ausgestatteten Gesellschaftszimmer des Bürgers und ganz besonders in den bei uns so zahlreichen Kaffeeschänken. Die laute Fröhlichkeit des Faschings gehört heute bei uns bereits der Mythe an und die wenigen Wochen, welche wir dieses Jahr in einer Zeit verlebten, in der man früher die Bälle, Abendunterhaltungen und andere derartige Lustbarkeiten tagtäglich nach Dutzenden zu zählen gewohnt war, strafen die eben ausgesprochene Behauptung nicht nur nicht Lügen, sondern liefern dazu den vollgiltigsten Belag. Wir leben hier so still, so ernst, so beschaulich, so einförmig und — so langweilig, wie in der Fastenzeit und können uns bis jetzt erst zweier größerer Bälle rühmen, welche beide Ressourcen veranstalteten und von denen der eine sogar mittelmäßig nur besucht war.

Aber womit bringen denn die bekanntermaßen für Vergnügen und Abwechselung so empfänglichen Polen ihre Musestunden hin? — werden die Leser fragen. Nun, wenn auch nicht gerade getanzt wird, so giebt es doch manchen andern Zeitvertreib und wie überall, so auch hier Leute genug, welche denselben zur Spekulation machen. Dahin gehören unter andern die Konzerte, an denen wir durchaus nicht Mangel leiden, besonders seit der Zeit, wo Künstler von Ruf es für vortheilhafter erachten, auch unsere Stadt in den Kreis ihrer Kreuz- und Querfahrten zu ziehen. Was in den letzten Jahren von Krünstlergrößen auf irgend welchem Instrumente auf der Wanderschaft war, hat mit sehr wenig Ausnahmen auch bei uns seinen Besuch abgestattet, und da sie alle im Allgemeinen gute, manche sogar glänzende Geschäfte machten, so kam unsere Stadt dadurch in solch guten Geruch, daß wir mit Bestimmtheit darauf rechnen können, für die Folge von Keinem vernachlässigt zu werden, dem es darum zu thun ist, Proben seiner Virtuosität abzulegen und dafür unsere Rubel einzustreichen. Im Augenblick erfreuen wir uns der Anwesenheit des berühmten Cellisten Servais, der jedoch, ungeachtet der Unterstützung, die ihm seiten Dobrskis, unseres beliebten Tenors, zu Theil wurde, nicht eben glänzende Geschäfte macht, und in dem Neapolitaner Colosanti ist ein zweiter Virtuose eingerückt, der in der Ophikleide ein Instrument von so ungeheuerlichen Dimensionen handhabt, daß schon die Beschreibung desselben ängstliche Leute zu dem Entschlusse gebracht hat, die Räume zu meiden, wo er blasen wird, weil sie das Schicksal der Mauern Jericho's fürchten. In unseren neuen Häusern wäre diese Besorgniß vielleicht nicht ganz unbegründet, denn in ihrer Construction hat man dem System „leichter Bauart" im weitesten Sinne des Worts Rechnung getragen; da jedoch Breslau, wo Colosanti so oft spielte, unversehrt geblieben ist, so hoffen wir, daß auch wir hier ohne Schaden davonkommen werden.

Wie „gefährlich des Feuers Macht sei", davon haben wir unlängst wieder ein schreckliches Beispiel erlebt und Hinné mit seiner Reitergesellschaft hat den Schaden tragen müssen. Kunstreiter sind, seit Renz den Geschmack daran hervorgerufen hat, bei uns ein sehr rentirender Artikel, und auch die neu eingetroffene Gesellschaft hatte viel Aussicht auf günstigen Erfolg, da am ersten Abend die Räume des Circus in allen Theilen gefüllt waren und die brillante Garderobe sowohl, wie auch die Geschicklichkeit der Mitglieder allgemein einen guten Eindruck machten. Leider sollte die Freude von nur kurzer Dauer sein, denn den lauten und vielfachen Bravo's, mit denen man die Leistungen der neuen Gäste belohnte, folgte nach wenig Stunden schon und an derselben Stelle der Schreckensruf: Feuer! Das große aus Holz aufgeführte Gebäude stand in wenig Augenblicken in vollen Flammen und kaum war es möglich, die Pferde zu retten. Alles Uebrige, die ganze Garderobe, und selbst Stonette's gelehrige Hunde fielen dem wüthenden Elemente zum Opfer. Der durch den Brand verursachte Schaden ist ein sehr beträchtlicher, denn die ganze Bude kostete mehr als 7000 Thaler und die verbrannte Garderobe kann man gut und gerne auf 1000 Dukaten veranschlagen. Der größte Verlust für den Unternehmer liegt jedenfalls in der Unterbrechung der Vorstellungen, allein diesem abzuhelfen, hat man, was lobend anzuerkennen ist, sofort Schritte gethan und Hinné die Regierungs-Reitschule zur Benutzung überlassen. Sie wird dem Zweck entsprechend aufs schleunigste eingerichtet und den 23. d. Mts. schon sollen die Vorstellungen aufs Neue beginnen. Der bekannte Wohlthätigkeitssinn des warschauer Publikums bürgt dafür, daß sie zahlreich besucht sein werden, um so mehr, als, wie verlautet, die Vorstellungen um 7 Uhr Abends ihren Anfang nehmen sollen. Das letztere wäre eine bedeutende Concession, denn bis jetzt durfte keinerlei Vorstellung mit derjenigen im Theater collidiren; jene mußte geschlossen sein, wenn diese begann.

Zu dem Bemerkenswerthen der letzten Wochen gehört auch eine Art kleiner Völkerwanderung unserer Kaufleute, Fabrikanten und selbst Handwerker — zur Messe nach Kiew. Der Umstand, daß das hiesige Geschäft noch immer stockt, erfordert dringend, neue Abzugskanäle aufzusuchen, und so machte sich denn, gleichwie nach getroffener Verabredung ein großer Theil derjenigen, welche etwas zu verkaufen haben, auf den Weg nach Osten. Ob sie dort finden, was sie suchen und erwarten, ist möglich, doch nicht wahrscheinlich, denn auch in Süd-Rußland hat die Finanzkrisis Spuren der Verwüstung zurückgelassen und bei bedeutender Waarenanhäufung müssen die Preise nothwendigerweise gedrückt werden.

Von der seit Anfang dieses Jahres in Petersburg in polnischer Sprache erscheinenden Zeitung „Słowo" (das Wort), die bei uns viele Abonnenten gefunden und in Folge dessen den warschauer Blättern nicht unbeträchtlich geschadet hat, liegen bereits die ersten Nummern aus. In wieweit sie dem entspricht, was man sich hier von ihr verspricht, darüber läßt sich bis jetzt noch kein Urtheil fällen; allein das steht fest, daß das neue Organ hier viel Sympathien gefunden hat.

der General Lamarmora seinen Posten als Kriegsminister niederlegen, und den Oberbefehl über die piemontesische Armee übernehmen. (Ostd. Post.)

Turin, 17. Januar. Gestern Abend wurde im königlichen Hof-Theater ein großes Ballet und Oper bei beleuchtetem Hause zu Ehren des Prinzen Napoleon gegeben. Eine Stunde vor dem Anfang des Schauspiels war der ungeheure Saal bereits so gedrängt voll von Neugierigen, daß man schon auf der Treppe keinen Platz mehr fand. Alle Blicke waren gegen die große Galaloge des Hofes gerichtet, so daß der erste Akt der vorzüglich ausgeführten Oper „Roberto il diavolo" fast unbeachtet vorüberging. Erst gegen 8½ Uhr erschien der König mit dem Prinzen Napoleon und seinem Gefolge, aber nicht wie alle erwarteten in der Galaloge, sondern in der Privatloge des Hofes neben dem Proscenium. Man bemerkte im Gefolge des Königs den Prinzen Carignano. Nach den erlauchten Personen zog der berühmte Geniegeneral Niel am meisten die Blicke des Publikums auf sich. Der König und der Prinz, so wie seine ganze Umgebung befanden sich in Civilkleidern. Da auf diese Weise der ganzen Soiree ein Privatcharakter aufgedrückt wurde, so unterließ man die junge Prinzessin Clotilde vor die Blicke des gespannten Publikums auszuführen. Die Prinzessin besitzt die Theilnahme aller Klassen in höchstem Grade. Der Enthusiasmus war allgemein, wie er bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich zu sein pflegt, allein es ist wohl zu bemerken, daß er nicht an den Prinzen Napoleon gerichtet war, der doch der Held des Tages hätte sein sollen, sondern ausschließlich an den König, oder vielmehr an Italien. Das Beifallrufen und die Evviva il re, evviva Italia, evviva il re d'Italia wollten kein Ende nehmen. Wenn die Sache Italiens durchs Schreien gefördert werden könnte, so hätte sie gestern gewiß einen ungeheuren Fortschritt gemacht. Der König dankte zu wiederholtenmalen mit von Freude strahlendem Gesicht, dem ihm Beifall zudonnernden Publikum. In einer der Logen des zweiten Ranges befand sich die Gräfin Giustiniani aus Venedig, eine Politik spielende Dame, welche sich dort mehrere Ungezogenheiten gegen die erlauchte Erzherzogin Maximilian zu Schulden hatte kommen lassen, und deshalb vom Erzherzog verwarnt, in dem Gebiet Piemonts Asyl gesucht hatte. Sogleich nach dem Eintreten der höchsten Personen ins Theater begab sich der Minister Cavour in die Loge dieser Dame, wo er mehr als eine halbe Stunde verweilte. Der Prinz Napoleon schien großes Interesse an dem gut ausgeführten Ballet zu nehmen. Vor dem Theater war großes Festdiner bei Hof, wo alle Minister ihm vorgestellt wurden. Um Ihnen übrigens eine Idee der ungünstigen Stimmung zu geben, welche hier gegen die projektirte Heirath existirt, muß ich Ihnen sagen, daß der Klub der Aristokratie eine Demonstration organisirt hatte für die gestrige Theatervorstellung, die darin bestehen sollte, entweder gar nicht zu erscheinen oder in schwarzer Kleidung, als Zeichen der Trauer des Landes. Und es bedurfte des ganzen Einflusses hochgestellter Personen, um einen solchen Skandal zu verhüten. (A. Z).

Turin, 20. Januar. Ueber den Aufenthalt des Prinzen Napoleon giebt die „Independance belge" noch einige Mittheilungen, welche den Inhalt der telegraphischen Depeschen ergänzen. Am 18. Januar hatte die offizielle Werbung um die Hand der Prinzessin Clotilde noch nicht stattgehabt. Am 17. hatte Graf Cavour eine Soiree gegeben, welcher der Prinz von Carignan, Prinz Napoleon mit dem General Niel und seinem ganzen Gefolge beiwohnten. Am 19. Januar jagte der Prinz Napoleon mit dem König in dem Park von Raconizi. Am 20. hat der Prinz in dem Hofe des Palastes die Veteranen der großen Armee, ohngefähr 1000 an der Zahl, eine Revue passiren lassen, wobei die Rufe: Es lebe der König! Es lebe der Kaiser! Es lebe das Bündniß! Es lebe Italien! ununterbrochen ertönten. — Mehrere pensionirte Offiziere haben sich zum aktiven Kriegsdienste wieder gemeldet. Der „Circolo de l'Indipendenza Italiana" zu Genua (der muthmaßlich in der Mehrzahl nicht aus Steuerpflichtigen besteht) hat Aufforderungen zu Beiträgen an Geld und Effekten für militärische Bedürfnisse erlassen, die Bildung von Filialen und eine Adresse an die Regierung beschlossen. Der „Wiener Zeitung" schreibt man von hier: Vor Allen sind die Mazzinisten in voller Thätigkeit, um die allgemeine Verwirrung vielleicht zu einem Handstreich zu benützen. Viele italienische Flüchtlinge sind in letzterer Zeit von der Insel Sardinien und Frankreich nach Genua gekommen, wo sie ein immer mehr herausforderndes Benehmen zur Schau tragen. Auch sprach man in den letzten Tagen von einer neuen bewaffneten Flüchtlings-Expedition gegen Neapel. Nach den jüngsten Mittheilungen, welche aus Neapel in Genua, hinsichtlich der Rüstungen der neapolitanischen Regierung, eintrafen, dürfte das berührte Flüchtlingsprojekt wahrscheinlich unterbleiben. — Nach Mittheilungen der „Independance belge" wird der Prinz von Wales in Turin erwartet.

Mazzini legt im „Pensiero" seine Ansichten über das Verhältniß Piemonts zur italienischen Frage in folgender Weise dar: „Der piemontesischen Monarchie liegt die Sache Italiens am Herzen; aber ihr Vertrauen ruht auf fremden Allianzen. Auf diese hat man also bei jedem Schritte Rücksicht zu nehmen. Piemont ist gefesselt durch Verträge, die zu zerreißen es nicht den Willen und auch nicht den Muth hat. Wenn ihr aufsteht und stark seid — sage der König Victor Emanuel — so werdet Ihr damit die Verträge zerrissen haben, und werdet mich dazu auf Eurer Seite finden. Wenn Ihr unterliegt, so werde ich Euch beklagen, aber mich in die Thatsachen schicken, und nicht für Euer Bestes meine Krone auf das Spiel setzen. Die Thronrede konnte nicht anders sein. Aber was in der Ansprache eines italienischen Königs am Vorabende großer Ereignisse stehen konnte, und stehen sollte, was die Partei, die seit einem halben Menschenalter für ein Nationalbanner kämpft und stirbt, ein Recht hatte zu erwarten von einem Monarchen, der Krieg prophezeit und die Diktatur fordert — war ein Pfand dafür, was er thun werde, im Falle die Prophezeiung sich erfülle, ein Wort darüber, wie die piemontesische Monarchie das Programm der Zukunft versteht, eine Andeutung an Freunde und Feinde, daß, wenn die Verhältnisse Piemont einmal gezwungen, das Schwert zu ziehen, dasselbe nicht wieder in die Scheide gehen werde, ehe nicht ein einiges Italien hergestellt. Der König hat nichts von dem gethan. Sein Kabinet erwartet, daß die Nation, wenn die Stunde geschlagen, mit verbundenen Augen kämpfen werde. Der König hat zu wählen, es steht bei ihm, ob er das Volk zu den Waffen rufen will zur Eroberung eines gemeinsamen Vaterlandes, oder zur Vergrößerung der Besitzungen des Hauses Savoyen, um alle Fremden aus den Grenzen Italiens zu vertreiben, oder um mit neuen Freunden neue Einrichtungen, die nicht die unsrigen sind, auf dem Boden zu treffen, den Gott uns gegeben hat. Der Krieg für die Vergrößerung des königlichen Hauses ist nicht unser Krieg. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber nicht für die Territorial-Interessen einer Familie, sondern für ein einiges Italien. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber wir wollen nicht an der Seite eines andern Ausländers kämpfen, der auf den Leichen unserer Besten eine militärische Usurpation gegründet hat, zum Besten der römischen Tyrannei. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber wir wollen nicht unterwegs verrathen werden; und in einem Kriege, dessen Verlauf so augenscheinlich mit den Anschlägen des Mannes verknüpft ist, der Frankreich durch Eroberungen wieder zu versöhnen trachtet, der das Wort des ersten Napoleon wiederholt hat: das Mittelmeer muß ein französischer See werden — in einem solchen Kriege ist der Verrath früher oder später unausbleiblich."

Chambery, 16. Januar. Seit einigen Tagen ist unsere Stadt in einer außerordentlichen Aufregung. Am vorigen Donnerstag verbreitete sich Abends das Gerücht mit der Schnelligkeit des Blitzes, eine aus dem Kriegsministerium ausgegangene telegraphische Depesche berufe das ganze Effektiv unserer Garnison nach Turin. Am folgenden Tage Mittags 1 Uhr fuhr in der That das erste Bataillon des 12. Linienregiments mit einem Expreßzuge auf der Eisenbahn ab. Das zweite Bataillon folgte ihm gestern, und heute hat uns das dritte Bataillon verlassen. Morgen wird die Kavallerie und Artillerie folgen. Die Hälfte dieser Truppen begiebt sich nach Verceil, die andere nach Alessandrien. Ein besonderes Zusammentreffen hat die Geister lebhaft beschäftigt; dasselbe Regiment stand 1848 bei dem Ausbruch des ersten Unabhängigkeitskrieges in Chambery. Der Oberst der Nationalgarde hat gestern Morgen eine sehr warme, patriotische Proklamation an den Straßenecken anheften lassen. Die Wachtposten sind bereits von der Nationalgarde besetzt. (Elberf. Ztg.)

Neapel, 15. Januar. Poerio beharrt auf seiner Weigerung, sich nach Amerika deportiren zu lassen. Sein Sachwalt hat sich an den Justiz-Minister Pionati gewandt, und dieser hat erklärt, er wolle dem Begnadigten einen Aufschub der Reise bewilligen, doch sei die Deportation eine unwiderrufliche Bedingung. Die in Procida befindlichen Sträflinge haben ihre Annahme der Begnadigung widerrufen. Sie wollen die Rathschläge Poerios abwarten, der sich eines ungeheuren Ansehens bei ihnen erfreut. Von den übrigen Gefangenen haben die zu lebenslänglichem Gefängniß (ergastolo) Verurtheilten die Begnadigung angenommen, die andern jedoch erklärt, sie zögen es vor, in ihrer Haft zu verbleiben. Das die politischen Ruhestörungen betreffende Dekret, welches gewissermaßen den Belagerungs-Zustand über das ganze Königreich verhängt, hat hier die größte Bestürzung erregt. Der König setzt seine Reise in den Provinzen fort. Se. Majestät scheint augenblicklich nicht besonders aufgelegt zu sein, sich viel mit Politik zu befassen. Zum Mindesten soll er seinen Ministern den Befehl ertheilt haben, ihm während der Dauer seines Ausflugs keine telegraphischen Depeschen zuzusenden. Doch hat der König den neapolitanischen Polizei-Präfekten und den Kommissär Salvati zu sich nach Bari beschieden. In dem mehrerwähnten Gnaden-Akte liest man auf der Liste der Amnestirten unter Anderen die Namen Dardano und Leanza. Die Behörden müssen vortrefflich über den Zustand ihrer Gefängnisse unterrichtet sein; denn diese beiden Unglücklichen sind schon seit langer Zeit im Bagno gestorben. Auch eine Anzahl Gefangener, die noch gar nicht vor Gericht gestellt worden sind, sollen deportirt werden. Diese Angeklagten haben sich beim Polizei-Präfekten beschwert, und dieser hat ihnen geantwortet, er wisse nichts von einer solchen Verfügung, halte dieselbe für gesetzwidrig, und billige die Einbringung der Beschwerde.

Frankreich.

Paris, 20. Januar Abends. Ein ziemlich herber Artikel des heutigen „Constitutionnel" über Oesterreich, ein Artikel, der mit dem vor zwei Tagen veröffentlichten in Widerspruch steht, hat in der Geschäftswelt starken Eindruck gemacht. Auch sprach man viel von einem Diner der russischen Gesandtschaft, bei welchem Herr von Kisseleff einen Toast auf den Kaiser der Franzosen ausbrachte. Die Nachricht, daß Herr von Hübner gegen diesen Toast remonstrirte und den Saal verließ, ist durchaus unbegründet; der Toast hatte bereits vor dem Diner die Zustimmung aller Anwesenden erhalten. — Man betrachtet die Ernennung des Herrn von Persigny zum Gesandten in London als gewiß.

Paris, 21. Januar. Die kriegerische Mission des Herrn Laroncière le Nourry, der, kaum erst von Petersburg zurückgekehrt, sich wieder zu einer Reise nach Sardinien vorbereitet, läßt die Friedenshoffnungen nicht aufkommen. Dazu kommt, daß das einzige Faktum, welches zu Gunsten des Friedens in der Presse laut geworden, eine Broschüre ist, welche den Krieg erst dann wünscht, nachdem ein Kongreß der österreichischen Regierung vorgeschlagen habe, sich gutwillig aus Italien zu entfernen! Die Geschäftswelt bleibt somit beunruhigt, und — wie das in Frankreich immer geht — die öffentliche Meinung wird sich allmählig an die Kriegs-Eventualität gewöhnen. Man versteht es hier nur zu gut, derlei Umgestaltungen vorzubereiten. Ich habe Ihnen von der Wahrscheinlichkeit eines Krieges gegen Oesterreich gesprochen zu einer Zeit, wo alle Welt glaubte, es käme zum Bruche zwischen England und Frankreich, und ich sage Ihnen auch heute noch, daß der Krieg unvermeidlich geworden ist (?), man mag auch noch so beruhigende Versicherungen geben. Zur Zeit des pariser Friedens-Kongresses war der Krieg zu verhindern, jetzt ist es zu spät; darauf deutet alles hin, was sich seit dem Monat Juli 1858 zugetragen hat.

Bis jetzt hat man noch keine offizielle Nachricht über die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde, die bereits vorgestern gefeiert worden sein soll. Man versichert, daß Graf Cavour den Heiraths-Kontrakt redigirt habe. In seiner Eigenschaft als Minister des Aeußern ist er zugleich Notar der Krone. Ein anderes Aktenstück soll an diesem Tage ebenfalls unterzeichnet worden sein, nämlich ein Schutz- und Trutzbündniß zwischen Frankreich und Piemont für gewisse voraus bestimmte Eventualitäten. Wie der „Independance belge" von hier geschrieben wird, hatte der König von Sardinien in die Vermählung seiner Tochter mit einem Napoleoniden nur unter der Bedingung gewilligt, daß diese Verbindung zugleich zum Abschlusse eines Schutz- und Trutzbündnisses führe. Als Prinz Napoleon Paris verließ, war man noch nicht vollkommen einig, doch hat der Prinz Napoleon in Turin die Vollmacht erhalten, diesen Vertrag zu unterzeichnen. Dies ist denn auch in Turin, wie am 20. hierher gemeldet worden, am Abend des 19. Jan. geschehen und das Schutz- und Trutzbündniß demnach erst jetzt eine vollbrachte Thatsache. Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern dem Prinzen Jerome im Palais Royal einen Besuch abstattete. (S. oben die telegr. Dep.)

In den Gebirgs-Landschaften des Aures, im Süden der algierischen Provinz Constantine, wohnen Stamm-Genossenschaften, welche nur geringen Verkehr mit den neuen Herren des Landes, den Franzosen, pflegen und deshalb dem Einflusse fanatischer Marabuts noch zugänglicher, als in den von Etappenstraßen durchschnittenen Gegenden, sind. Im Aures nun predigte seit einiger Zeit Si-Sadok den heiligen Krieg. Die französischen Lokal-Behörden scheinen der Sache anfangs wenig Beachtung geschenkt zu haben, ja, man hat sogar behaupten wollen, der algierischen Militär-Partei sei der Spektakel erwünscht gewesen, um Belege zu dem Lieblings-Satze zu liefern, daß Algerien durchaus noch nicht reif für die Civil-Verwaltung sei. Als der Aufstand jedoch weiter um sich griff, eilte der gerade in Paris anwesende Ober-Befehlshaber der algierischen Streitkräfte, General Mac Mahon nach Algier und traf seine Anordnungen so rasch und energisch, daß der „Moniteur" bereits von demselben folgende, im Ministerium für Algerien eingetroffene telegraphische Meldung bringt: General Desvaux (der Territorial-Kommandant) ist am 13. Januar in Tibidschuria angelangt; Si-Sadok's Gum, der sich seinem Einmarsche widersetzen wollte, ward am 14. zurückgeschlagen, und die Kolonne besetzte hierauf El-Ksar. Am 15. schickte General Desvaux seine einheimischen Reiter nach Guleaa-Dschedida, wo sie in Si-Sadok's Vorrathshäusern eine ansehnliche Beute machten. Die Stämme, die am Süd-Abhange des Amor-Schaddan wohnen, haben um den Aman gebeten. Der General hat Geißel von ihnen verlangt und wird ihnen eine Kontribution auferlegen. Si-Sadok ist dem Vernehmen nach auf der Flucht, doch weiß man noch nicht, wohin er sich gewandt hat."

Ein Gegenstück zur laibacher Diamantengeschichte.

Es mögen nahe an dreißig Jahre her sein, da geschah es, daß ein Bauer des Dorfes Nepomuk auf steinigem Acker und mit nicht geringer Beschwerde den Pflug führte. Das Dörfchen Nepomuk ist wohl Jedermann sattsam bekannt, denn es ist ja der Geburtsort des heiligen Johann; jedoch noch ein zweites Dörfchen desselben Namens, ebenfalls im klattauer Kreise unfern der baierischen Grenze, zwischen Klensch und Waldmünchen gelegen, ist der Schauplatz der hier beschriebenen Begebenheit.

Jener Bauer, der Held unserer Erzählung, war arm und nur mit Kindern gesegnet, die zu Hause in der schlechten Chaluppe seiner harrten, da die Mutter schon vor einigen Jahren gestorben war. Der Landmann führte, wie in diesen Gebirgen üblich, die Pflugschar tief, und er war eben daran, an der Grenze seines Feldes angelangt, den Pflug umzuwenden, als mit einem tüchtigen Stoße das Eisen zerbrach, aber zugleich ein mächtiger Stein blosgelegt wurde, auf den die Schar gestoßen war.

Mit einem derben Fluche, den er zwischen den Zähnen erstickte, betrachtete der Landmann das Unheil, das ihn betroffen. Mit dem Ackern war's für heute vorbei. Wie aber der praktische Czeche sich auch bei ihm nicht verleugnete, so hatte er kaum gemerkt, daß der Stein, der seine Pflugschar zerrissen, ein glänzendes Quarzstück sei, als er beschloß, ihn als Spielzeug für seine Kinder mit nach Hause zu nehmen. Er packte ihn also auf seinen Pflug, setzte sich selbst dazu und fuhr heimwärts.

Die Kinder hatten wohl nicht geringe Freude an dem glitzernden Steine, aber diese Freude hatte keine lange Dauer. Bald hatten sie sich satt gesehen an dem Dinge, aber des leiblichen Hungers sind sie dabei nicht quitt geworden.

Es war aber nicht Brot genug im Hause, um die hungrigen Mäuler alle zu füttern. Und so geschah es, daß der Besitzer des Steines, von seiner Noth gedrängt, endlich auf den Einfall gerieth, nach dem Werth des Steines zu forschen, den ihm der Zufall in die Hände gespielt hatte. Er ging nach Klattau, um das Spielzeug seiner Kinder, den glänzenden Stein, zum Verkaufe auszubieten. Es war zwar wenig Aussicht, aus dem Ertrag des Steines auch nur den Gang, den er machte, bezahlt zu machen, denn glänzende Steine dieser Art gab es genug in der Gegend, aber man erhielt selten Geld dafür. Weil aber der Stein gar so schön glänzte, so nahm der Bauer das Beil, und hieb eine Ecke vom Steine ab, um sie als Muster in die Stadt mitzunehmen.

In Klattau befand sich damals und noch lange Zeit nachher ein einziger Goldarbeiter. Zu dem begab sich unser Bäuerlein und zeigte ihm den abgeschlagenen Splitter mit der Frage, ob er einen solchen Stein wohl brauchen könne.

Der Juwelier betrachtete den Stein und sagte ehrlich: „Mein lieber Freund, so viel Geld habe ich nicht, um Euch diesen Stein abzukaufen. Aber wenn Ihr mir ihn anvertrauen wollt, so will ich ihn ein Paar reichen Leuten zeigen, die vielleicht ein Paar hundert Gulden daran wenden."

Voller Freuden sagte der Bauer, es sei dieses blos ein Stückchen von einem viel größern Stein, den er noch zu Hause liegen habe und der mehr als einen Viertel-Centner wiege.

Der Juwelier traute kaum seinen Ohren. „Ihr müßt wissen", sagte er, „daß dieses ein sogenannter Goldtopas ist; ich habe aber mein Lebtage nichts von 25 Pfund schweren Topasen gehört."

„Kommt mit", war des Bauers Antwort, „und Ihr sollt sehen, ob ich Euch nicht die Wahrheit sagte."

Der Juwelier sperrte seinen Laden und folgte dem Eigenthümer des Edelsteins nach Nepomuk zurück. Nach genommenen Augenscheine war der Werth des Steins außer Zweifel gestellt, und ein Gesellschaftsvertrag eigener Art beschloß den Handel. Es wurde nämlich ausgemacht, der Juwelier sollte dem Stein zu Liebe eine Reise nach Prag machen, ihn daselbst zum Verkauf ausbieten, und für seine Mühe den dritten Theil des erzielten Erlöses erhalten.

So geschah es. Es war klar, daß ein Kleinod von diesem Werthe nicht leicht von einem Privaten acquirirt werden konnte.

Nun begab es sich zur selben Zeit, etwa um das Jahr 1829, daß der Kronprinz, nachmaliger Kaiser Ferdinand I., nach Prag kam. Die Stände des Königreichs beschlossen, ihm ein Ehrengeschenk zu machen, und wählten dazu einen geschmackvollen Pokal, der aus dem in Rede stehenden Goldtopas geschnitten worden war.

Es war und ist das größte Exemplar des erwähnten Minerals.

Gegenwärtig befindet sich dieser Pokal, wenn wir recht berichtet sind, wieder in Prag, und zwar in der Sammlung des böhmischen Museums.

Wie hoch die darauf verwendete Summe sich belief, ist unbekannt; sie muß aber bedeutend gewesen sein, denn gewiß ist, daß der nepomuker Bauer sich eine große Wirthschaft bei Klensch kaufte und bis zu seinem Tode zu den wohlhabendsten Bauern des ganzen klattauer Kreises gerechnet wurde. (Wdr.)

[Elisabet v. Arnim,] als Schriftstellerin unter dem Namen Bettina bekannt, ist, wie gemeldet, gestorben. Eine Schwester des bekannten Romantikers Clemens Brentano, war sie 1785 in Frankfurt a. M. geboren, stand also im 74. Lebensjahre. Ihr Gatte, Joachim (Achim) von Arnim, dessen Werke sie später mit Wilhelm Grimm herausgegeben, war nächst Ludwig Tieck wohl der bedeutendste Dichter der romantischen Schule. Er hat, wie Joseph von Eichendorff ihm nachrühmt, die Romantik am reinsten und gesundesten repräsentirt: „männlich-schön, von edlem, hohem Wuchse, freimüthig, feurig und mild, wacker, zuverläßig und ehrenhaft in allem Wesen, treu zu den Freunden haltend, wo diese von Allen verlassen, war Arnim in der That, was Andere durch mittelalterlichen Aufputz gern scheinen wollten: eine ritterliche Erscheinung im besten Sinne, die aber deßhalb auch der Gegenwart immer etwas seltsam und fremd geblieben." — Vier Jahre nach dem Tode Arnims (er starb am 21. Januar 1831) ließ Elisabet von Arnim unter dem Namen Bettina die drei Bände von „Göthes Briefwechsel mit einem Kinde" erscheinen. Das Buch machte damals Aufsehen und wurde vielfach gelesen: der Briefwechsel mit der Frau Rath, Göthes Mutter, beginnt am 1. März 1807, der mit Göthe am 15. März und spinnt sich blüthenreich bis zu Ende des Jahres 1810 fort. Wie man weiß, ist die Echtheit dieses Briefwechsels später vielfältig angezweifelt worden, so neuerdings von Lewes, dem englischen Biographen. Immerhin werden die Bilder, die Bettina darin von der Frau Rath, von der Stael, von Rumohr, Jacobi, Herder, Göthe u. s. w. giebt, ihren Werth behalten, wenn wir auch den Ansichten, die sie sonst von den höchsten Dingen in ihren Schriften aufstellte, am wenigsten zustimmen können. Ihrem „Briefwechsel" folgte 1840: „Die Günderode", dann 1843: „Dies Buch gehört dem König", „Ilius Ramphilius und die Ambrosia" u. s. w. Professor Jarmer in Nürnberg gestaltete einzelne Briefe aus dem „Briefwechsel" metrisch und gab sie als Bettinas Gedichte her-

Der „Moniteur" bringt folgenden Nachruf über den verstorbenen preußischen Gesandten am Hofe der Tuilerien: „Herr Graf v. Hatzfeldt, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Preußens, ist in Berlin, wohin er sich augenblicklich begeben hatte, gestorben. Sein Tod ward in Paris fast gleichzeitig mit der kurzen Krankheit, die ihn in den besten Jahren dahingerafft, bekannt. Graf Hatzfeldt vertrat Preußen als bevollmächtigter Minister in Paris seit dem Monat Mai 1849. So sah er sich in die meisten Ereignisse, die seit jener Zeit die Kabinette beschäftigt haben, hineingezogen und war berufen, bei mehr als einer Gelegenheit einen wichtigen und unmittelbaren Antheil zu nehmen. Durch seine Einsicht wie durch seine Biederkeit und Friedfertigkeit gewann er sich Aller Herzen. Die kaiserliche Regierung wußte die tüchtigen Eigenschaften des Herrn Grafen v. Hatzfeldt, so wie dessen Bestrebungen und Eifer zur Befestigung guten Einvernehmens zwischen beiden Ländern ganz vorzüglich zu schätzen. Das allzu frühe Ende dieses Diplomaten wird deshalb in Frankreich lebhaft empfunden werden, und mit aufrichtigem Bedauern hat Sr. Majestät Regierung diese Nachricht empfangen." Auch die „Patrie" bringt einen Nachruf, worin sie besonders hervorhebt, daß Graf Hatzfeldt während des orientalischen Krieges und auf den Konferenzen dazu beigetragen habe, die Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich in günstiger Simmung zu erhalten. (K. Z.)

[Zur Situation.] Die „Continental Review" bringt aus Paris mehrere Nachrichten, deren Richtigkeit im Detail sie zu vertreten hat. Sie schreibt: „Der Kaiser selbst hat begonnen, den allgemeinen Meinungsausdruck als eine Verlegenheit zu empfinden. Diese Verlegenheit zeigte sich deutlich auf dem Tuilerienball am 12., wo Jedermann über die Unruhe, die sich in seinen Zügen malte, erstaunt war. Am folgenden Tage war Ministerrath. Die Parteigänger des Friedens verlangten, daß man der so unverkennbar gewordenen öffentlichen Meinung Satisfaktion gebe und der kriegerischen Polemik der „Presse" und des „Siecle" Schweigen gebiete. Es waren M. Magne, der Finanzminister, und M. Delangle, der Minister des Innern, die in diesem Sinne sprachen. Prinz Napoleon trat ihnen entgegen und vertheidigte die „Presse" und den „Siecle", deren Redakteure sich ihre mots d'ordre in seinem Palais holen. Der Kaiser drehte, wie gewöhnlich, an seinem Schnurrbart, hörte zu und sprach kein Wort. Durch dies Schweigen ermuthigt, sprachen M. Baroche und Graf Walewski für die Ansicht von Magne und Delangle; als sie fertig waren, sagte der Kaiser blos, wenn man irgend einem Blatte Schweigen gebieten müßte, so wäre es seiner Meinung nach das „Journal des Debats". In der That erschien am selben Abend eine offizielle Person in der Wohnung M. de Sacy's, Ober-Redakteurs des „Journal des Debats", und bedeutete ihm, es sei Wille des Kaisers, daß er aufhöre, solche Artikel (für den Frieden) zu veröffentlichen, wie derjenige, der unlängst so stark auf die öffentliche Meinung gewirkt. Er fügte hinzu, es werde auch an den „Siecle" und die „Presse" ein Verbot ergehen, mit ihren kriegerischen Kundgebungen fortzufahren. Nach Verrichtung seines Auftrages erklärte der Offizielle dem Redakteur, daß die Minister von dem Artikel im „Journal des Debats" und über die Wirkung desselben entzückt waren, aber daß er natürlich nicht die Macht habe, am Willen des Kaisers etwas zu ändern. Trotz des dem „Journal des Debats" gegebenen Versprechens begannen „Presse" und „Siecle" nach zwei Tagen mit ihren kriegerischen Deklamationen wieder fortzufahren.

Großbritannien.

London, 21. Jan. Es steht ziemlich fest, daß die Regierung in der bevorstehenden Session eine Verstärkung der Kriegsflotte, und zwar namentlich der Dampferflotte, beantragen wird. Die „Times" macht die Bemerkung, daß eine solche ohne Zweifel zweckmäßige, ja, durch die Umstände gebotene Verstärkung nicht nothwendig eine Erhöhung des Marine-Budgets bedinge. Um größere Ausgaben zu vermeiden, komme es nur darauf an, die vorhandenen Gelder verständiger und sparsamer, als bisher geschehen sei, zu verwenden. Im vorigen Jahre belief sich das Marine-Budget auf 10,390,000 Pfd. St.; die Ausgaben für den persischen und chinesischen Krieg sind in dieser Summe nicht mit inbegriffen.

Das Triumphlied der vorgestrigen „Times" über die verschwundene Kriegsgefahr wird von „Advertiser", „Daily News" und „Morning Post" als sehr voreilig bezeichnet. Der „Advertiser" kann die hypersanguinische Ansicht der „Times" schon aus dem einen Grunde nicht theilen, weil Louis Napoleon die Wuth der Italiener zu fürchten hätte, wenn er die den Sardiniern gemachten Vorspiegelungen nicht auf eine oder die andere Art halbwegs und scheinbar zu erfüllen suchte, so wie, weil der gereizte Gloire-Durst der kaiserlichen Armee gestillt werden müsse, um nicht gefährlich zu werden. — „Daily News" wünscht, daß eine bessere Begründung, als das Gestotter der Walewskischen Organe, für die befremdlich kühne Behauptung der „Times" vorhanden wäre, daß „Napoleons III. Anschläge auf Italien gescheitert sind." Die französische Regierung sei in dem Dilemma, ihren Unterthanen entweder militärischen Ruhm oder verfassungsmäßige Freiheit zu geben.

Der pariser Correspondent des „Globe" schreibt: „Nach einem unverbürgten Gerüchte hat General Lamoricière für den Fall eines italienischen Feldzuges dem Kaiser seinen Degen angeboten. Pelissier und Canrobert sind gegen den Krieg, wie man sagt, aus Furcht vor der Verdunkelung ihrer Lorbern. Guerazzi wollte an der Spitze einer italienischen Deputation dem Kaiser in den Tuilerien seine Aufwartung machen, erhielt jedoch den Wink, daß die Kundgebung ungelegen sein würde."

Rußland.

□ **St. Petersburg,** 17. Januar. Die „Nordische Biene" spricht davon, daß im Jahre 1859 folgende fünf politische Fragen gelöst werden müßten: 1) die deutsch-dänische Frage, „obgleich dieselbe auf dem friedlichen Wege zwischen Dänemark und Deutschland beigelegt ist," 2) die ebenfalls in vieler Beziehung bereits geordnete ostindische Angelegenheit, 3) die Angelegenheit von Central-Amerika, 4) der spanisch-mexikanische Konflikt und 5) die italienische Frage, „welche in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres eine besondere Entwickelung erfahren hat, und mit der die Unterbrechung der freundschaftlich diplomatischen Beziehungen zwischen Piemont und Oesterreich, so wie zwischen Neapel, England und Frankreich in Verbindung steht." Dagegen habe das Jahr 1858 u. A. sieben wichtige Fragen gelöst, zu welchen als achte auch die serbische Frage als beendigt gerechnet werden kann, wenn die Türkei sich in die Anordnungen der Skupschtina nicht einmischt und die Großmächte die Besetzung Serbiens durch Oesterreich nicht zulassen.

Osmanisches Reich.

[Ueber die Fürstenwahl in der Moldau.] Wir haben die telegraphische Depesche, welche uns diese Woche aus Jassy die Wahl des neuen Hospodars meldete, bisher unerörtert gelassen, weil die Persönlichkeit des Gewählten uns eine ganz unbekannte war. Wir haben nähere Details sowohl über die Persönlichkeit des Herrn Alexander Cousa, als auch über die Art, wie seine Wahl vor sich ging, abwarten wollen. Nun sind wir im Stande, einige Details zu geben. Herr Alexander Cousa ist ein noch junger Mann, der seine etwas stürmischen Studien in Paris im Schuldgefängnisse zu Clichy beendigt hatte. Indessen, da sein Vater ihn von dort losgelöst, so ist das kein Makel für die Hospodarenwürde. Auch daß Herr Cousa ein enragirter Unionist ist, wollen wir nicht gegen ihn anführen — wenn er in den Grenzen bleibt, welche der pariser Vertrag bezüglich der Organisation der Fürstenthümer festgestellt.

Die Unionspartei aber betrachtet diese Organisation als provisorisch, die sie bei der nächsten Gelegenheit über den Haufen werfen will. Darum sah sie in der Fürstenwahl eine Hauptschwierigkeit darin, daß der einmal gewählte Hospodar später kaum der Partei in die Hände arbeiten wird, welche ihn zu Gunsten einer Verschmelzung beider Fürstenthümer und Wahl eines fremden Prinzen von dem Hospodarenstuhl vertreiben will. Die beiden Kaimakame, welche die Wahlen in der Moldau diktatorisch influenzirten, haben daher ihr Augenmerk auf einen Mann geworfen, der durch keinerlei Antecedentien Anspruch auf eine Kandidatur hatte und der sich daher im voraus verpflichtete, sobald als die Union zu Stande gebracht wird, bereitwillig auf seine Würde zu verzichten. Das ist das Geheimniß dieser Wahl, die Jedermann überrascht hat.

Dies Alles würde jedoch kein Gegenstand eines Konfliktes sein, wenn nicht die Pforte die Legalität dieser Wahl bestritte. Das türkische Kabinet hat zahllose Aktenstücke und Reklamationen in der Hand, welche die Gewaltthaten und Fälschungen darlegen, die bei der Wahl und Aufzeichnung der berechtigten Wahlmänner seitens der beiden Kaimakame begangen, die ihren dritten Kollegen und mit ihm die ganze konservative Partei hinausgedrängt haben. Die Pforte hat diese Beschwerden und Akten einer in Konstantinopel zusammenberufenen Konferenz vorgelegt und im Einverständnisse mit dieser die gemessensten Befehle gegen die Gewaltstreiche in der Moldau erlassen. Aber die beiden Kaimakame haben den Pfortenkommissär verhöhnt und ihn sogar aufgefordert, sich aus Jassy zu entfernen. Die Pforte hat sich nach Paris gewendet, um das Einverständniß mit den Mächten behufs einer exekutiven Geltendmachung ihrer Rechte zu erlangen. Aber von Paris kam keine Antwort, während der französische Konsul in Jassy im intimsten Einklange mit den Kaimakamen stand. Nun, wo die Wahl geschehen, hat der Sultan die Alternative, entwender seine Suzeränetätsrechte in den Fürstenthümern vollständig verhöhnt zu sehen, oder in Paris einen neuen Kongreß zusammen kommen zu lassen. Letzteres ist es offenbar, was man in Paris beabsichtigt. Der „Moniteur" begrüßt die Wahl des Herrn Cousa mit den freundlichsten Worten und legt dadurch an den Tag, daß er ihm seine Protektion zuwendet. Die Pforte steht also am Vorabend eines neuen großen Konfliktes, zumal die Sachen in Bukarest möglichst dieselbe Richtung nehmen. (Ostd. Post.)

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau,** 24. Januar. [Zur Tages-Chronik.] Der empfindliche Verlust, von welchem unsere Hochschule in jüngster Zeit bedroht war, ist nunmehr feststehende Thatsache. Schon zu Ostern d. J. begiebt sich Herr Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Frerichs für immer nach Berlin, wohin derselbe einen ehrenvollen Ruf als vortragender Rath im Kultusministerium, Abtheilung für Medizinal-Angelegenheiten, und als Professor an der dortigen Universität erhalten hat. Ein Nachfolger des berühmten medizinischen Gelehrten und Klinikers für die hiesige Universität ist bis jetzt nicht designirt.

Der im vorigen Winter mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommene Vortrag des Herrn Prof. Dr. Ferdinand Cohn: „zur Geschichte und Verbreitung des Weinstocks" ist in dem vielgelesenen „Familienjournal des österreichischen Lloyd" vollständig abgedruckt. Wie wir hören, dürfte auch dem in dieser Zeitung geäußerten Wunsche nach Veröffentlichung der letzten Vorlesung: „über die Rose" demnächst entsprochen werden.

---

§ **Breslau,** 24. Januar. [Das diesjährige Stiftungsfest der schlesischen Gesellschaft für vaterl. Kultur] wurde gestern Nachmittag unter außerordentlich lebhafter Theilnahme durch ein solennes Diner im großen Saale des Börsengebäudes begangen. Es waren an 150 Personen anwesend, unter denen die Spitzen der Civil- und Militär-Behörden, und nächst den Koryphäen der gelehrten Welt auch zahlreiche Vertreter aller Stände sich befanden. Die Versammlung bot einen glänzenden Anblick, und eine Reihe sinnvoller Toaste würzte das Mahl. Den ersten brachte der Präses, Herr Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert, Sr. Majestät dem Könige und Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten, woran sich der auf den hohen Gönner der Gesellschaft und Curator der Universität, Se. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten und Wirkl. Geh. Rath Frhrn. v. Schleinitz passend anschloß. Dieser dankte, indem er seine aufrichtige Sympathie für die Gesellschaft aussprach, welche die Wissenschaft mit dem Leben auf so schöne Weise zu vereinigen wisse, und sein „Hoch" galt vor Allem dem Präsidium, dessen verdienstvoller Leitung nur erfreuliche Resultate zu danken sind.

Sodann wies Herr Bürgermeister Bartsch darauf hin, wie die Gesellschaft ihre Bedeutung nur durch die Verbindung mit der Universität erlangt habe, und schloß darum mit einem Hoch auf die Universität und ihren Vertreter, den Rector Magnificus Herrn Prof. Dr. Haase. Derselbe erwiderte, in längerer Rede der Wechselbeziehungen gedenkend, welche seit einem halben Jahrhundert zwischen der schlesischen Gesellschaft, der Universität und der Stadt Breslau bestehen, mit einem Hoch auf den Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Geh. Rath Göppert, das lebhaften Anklang fand.

Herr Kaufmann Klocke, Kassirer der Gesellschaft, gedachte der verewigten Stifter, worauf Herr Landschafts-Syndikus Geh. Reg.-Rath v. Görtz dem vor Kurzem dahingeschiedenen Vice-Präses Herrn Geh. Med.-Rath Dr. Ebers in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um Kunst und Wissenschaft, eine besondere Gedächtnißrede hielt. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch ein stilles Glas.

Nächstdem widmete Herr Prof. Dr. Löwig eine herzliche Ansprache dem ältesten noch lebenden Mitgliede, das noch zu den Stiftern gehört, und obwohl über 80 Jahre zählend, noch mit lebhaftester Thätigkeit sich an den Arbeiten der Sektion betheilige, Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Krocker, welcher seinerseits in bescheidener und liebenswürdiger Weise dankte.

Herr Berghauptmann Dr. v. Carnall verglich in gewohnter launiger Weise die Thätigkeit der Gesellschaft mit der in einem Bergwerk, welches Goldstufen und andere edle Erze zu Tage fördere; er forderte schließlich zu einem Hoch für die Obersteiger (Sekretäre) auf, durch deren Leitung allein das Werk im Gange bliebe.

Ein Militär sprach seine Freude aus, dieser Gesellschaft anzugehören, in welcher Wissenschaft und Leben, Philosophie, Juristerei und Medizin, und — Gott sei Dank! auch Theologie harmonisch vereinigt sind, woran er den Wunsch knüpfte, daß auch Militär und Wissenschaft stets Hand in Hand gehen möchten.

Herr Geh. Justiz-Rath Prof. Dr. Gaupp ging mit begeisterten Worten auf das preußische Vaterland über, das durch die Macht der Waffen und des Geistes sich zu einer Großmacht emporgeschwungen, und dem Vaterlande im engeren wie im weitesten Sinne war sein Toast gewidmet.

Nachdem hierauf ein Studirender den Professoren der Universität ein Hoch gebracht, ließ Herr Prof. Dr. Röpell die gemeinsame Mutter, welche die Gesellschaft und Universität liebevoll in Schutz genommen, die „gute alte Stadt Breslau" hochleben, in deren Namen Herr Bürgermeister Bartsch dankend antwortete.

Sämmtliche Toaste fanden den nachhaltigsten Wiederhall in der Versammlung, die sich in würdiger Harmonie bis gegen 7 Uhr den Freuden der Geselligkeit überließ. Das Lokal erglänzte Abends in prächtiger Gasbeleuchtung, zu deren Erzeugung nicht weniger als 300 Flammen ihr helles Licht spendeten.

Breslau, 24. Januar. [Sicherheits-Polizei.] Gestohlen wurden: Mauritiusplatz Nr. 4 zwei weiße Umschlagetücher, eins davon mit bunter Kante, 1 schwarzseidenes dreieckiges Tuch, 1 schwarzseidenes Shawlchen und 1 Paar schwarze Zeugschuhe mit Gummizug, Gesammtwerth circa 18 Thlr. Zu Alt-Scheitnig aus einem Garten von der Wäschleine 2 Stück Frauenhemden, gez. J. P., 2 Paar Parchent-Frauenhosen, 1 wattirter kattunener Unterrock, ein grau und roth gestreifter Flanell-Unterrock, 1 schwarze gestrickte Unterjacke, vier Stück kurze und 3 Stück lange Handtücher, gez. T. T., 2 seidene Taschentücher, 2 Paar schwarze und 1 Paar blaue wollene Frauenstrümpfe, 2 Paar lila wollene Kinderstrümpfe, 2 rothe Parchentflecke und verschiedene Kinderwäsche, ferner

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

aus. Ein bleibendes Andenken in der Literatur gründeten ihr die Brüder Grimm durch die Widmung der Kinder- und Hausmährchen: „an die Frau Bettina von Arnim." In dem Vorworte zu der Ausgabe vom Jahre 1843 schreibt Wilhelm Grimm: „Liebe Bettina, dieses Buch kehrt abermals bei Ihnen ein, wie eine ausgeflogene Taube die Heimath wieder sucht, und sich da friedlich sonnt. Vor 25 Jahren hat es Ihnen Arnim zuerst, grün eingebunden mit goldenem Schnitt, unter die Weihnachtsgeschenke gelegt. Ihre Kinder sind groß geworden und bedürfen der Mährchen nicht mehr. Sie selbst haben schwerlich Veranlassung, sie wieder zu lesen, aber die unversiegbare Jugend Ihres Herzens nimmt doch das Geschenk treuer Freundschaft und Liebe gern von uns." Eine Tochter Bettinas ist in den letzten Jahren gleichfalls als Schriftstellerin aufgetreten, und hat zwei Bände Dramen herausgegeben.

[Wintermoden.] Die Saison der Bälle und der Soirées hat begonnen und die auswärtigen Leserinnen fragen nach den Novitäten der Mode in der Hauptstadt, um beim Besuch derselben gleich zu wissen, nach welchen flüchtigen Herrlichkeiten der Eleganz sich die Augen und die Börsen, bez. die Bestellungen zu wenden haben. Fangen wir regelrecht bei der Coiffure an, um mit der Chaussure endigen zu können. Der Kopf ist bei der Modetoilette beider Geschlechter zwar nicht gerade die Hauptsache, aber doch immer ein wichtiges Feld, das für die kühnen Erfindungen der Phantasie von Friseuren, Blumenkünstlern und Hutmachern einen glänzenden Spielraum bietet. Man frisirt zunächst sehr beliebt à la Victoria, rechts und links breite Boucles zurückgestrichen, wozu große Toupets nöthig sind. Das Allerneueste, namentlich für Bälle und Gesellschaften, ist eine halb zurückgestrichene Frisur um die ganze Stirn mit einer schmalen Flechte durchwunden und langen hinter dem Ohr auf den Hals herabfallenden Locken auf der rechten Seite oder auf beiden Seiten. Was die Coiffure betrifft, jenen Blumen- und Arabeskenwald, den die Damen auf dem Kopfe zu tragen pflegen, so ist der große orientalische Krieg, obschon der Friedensschluß längst erfolgt und die entente cordiale schon wieder arg auf der Kippe ist, nicht ohne Einfluß darauf geblieben; der vorwaltende Geschmack ist à l'Oriental, Gold- und Silberschnur in vielfachen Verschlingungen, Perlenschnüre, Nestel- und Perlenbehang in Weiß, Schwarz, Roth und Stahl, echte und imitirte Korallen in allen Arabeskenverschlingungen des Alhambra, das ist jetzt der Stil für den Kopfputz der Damen — über zwanzig! Aber auch die Blumencoiffuren der jungen Welt, die „fliegenden und hängenden Gärten" von Veilchen und Rosen haben ihren orientalischen Beischmuck von Perlen und Goldbehängen erhalten. Da die „Blumensprache" ja auch dem Orient entstammt, so hat sie neben der fliegenden Mode-Metallurgie ihr Recht und Feld bewahrt. Sehr schön und beliebt zeigen sich namentlich die Blumen-Coiffuren mit breiten Schleifen von Schilf, die Coiffuren von Iris, dicke Veilchenkränze von Perlenbehang, Pensées und große Theerosen, Kornblumen mit Rosen u. s. w. Dazu das Grün mit Krystallisirung der Blätter, sogenannte Eisblätter. Zur Garnirung der Ballkleider mit Blumen sind neben den schönen Aufsteck-Bouquets Blumen in kleinen Kränzen modern, welche die Garnituren halten. Der Preis der Coiffuren und Garnituren richtet sich natürlich nach deren Schönheit und Größe und steigt von den zu einfachen weißen Mädchenkleidern sehr beliebten Röschen-, Vergißmeinnicht- uud Hyacinthen-Bouquets und Kränzen zu 2 Thlr. bis zu 40 und 50 Thlr. einschließlich der Robenbesätze hinan. — Was die modische Herrenwelt betrifft, so hat sich bekanntlich die berliner Hutmacher-Gilde vereinigt, um sie im Laufe dieses Jahres durch Preisausschreibung alle unter einen Hut zu bringen. Vorläufig ist noch der französische niedere mit großem Deckel, breiter geschweifter Krämpe und breitem Band in Mode. Für die Balltoilette der Frack à la Colonna-Walawski sehr en vogue; er ist von engl. schwarzem matten Tuch, mit langen Schößen und am Handgelenk fast schließenden Aermeln, sehr niedrig am Hals und mit schmalem Kragen. Die Weste wird dazu von weißem gerippten Piqué mit Chamois-Einfassung vom selben Stoff getragen. Ganz neu ist das Gilet-Windsor von schwarzem Casimir mit einem schmalen Goldschnürchen rings herum eingefaßt. Die Ballkleider sind gleichfalls von mattem schwarzen Tricotstoff mit eingewebten Galon in derselben Farbe gemächlich weit und unten am Fuße gerade herunterfallend. Die Schaufenster des Magazins präsentiren einen vollständigen Modeanzug. (Nr. Pr. Z.)

[Kriminalprozeß wegen Fälschung von Privaturkunden.] Am 17. verkündigte das Bezirksgericht in München in dem gegen k. Hofrath v. Dessauer schwebenden Kriminalprozesse wegen Fälschung von Privaturkunden das Urtheil. Der mehrere Tage in öffentlicher Sitzung verhandelte Prozeß gestaltete sich zur Cause célèbre hauptsächlich durch die in den weitesten Kreisen bekannte Persönlichkeit des Angeklagten, welcher früher als Anwalt mehrer hohen Mitglieder des Königshauses mit dem Hofrathtitel und dem Adel belohnt, eine große anwaltschaftliche Praxis durch eine lange Reihe von Jahren behauptete und ein großes Haus machte. Schon vor einiger Zeit aber sah er sich in Folge einer gegen ihn eingeleiteten Disciplinaruntersuchung veranlaßt, seine Advokatur niederzulegen. Der Mann, welcher hier Besitzer eines großen Hauses und Gartens, in Kochel eines prachtvollen Landguts, in Aschaffenburg einer Fabrik ist, wird beschuldigt, Quittungen eines seiner Clienten im Betrage von 700 Gulden, resp. die Namensunterschrift gefälscht zu haben. Das Gericht fand ihn schuldig, verurtheilte ihn zu 6jähriger Festungsstrafe und erklärte ihn des Adels und Titels verlustig.

[Eine eigenthümliche Anekdote] von Alexander v. Humboldt circulirt in den Kreisen der ihm Nahestehenden. Der berühmte Gelehrte hatte vor längerer Zeit von dem Großvater der Frau Prinzessin von Preußen einen kohlschwarzen Papagei zum Geschenk erhalten, den er sehr liebte. Vor einigen Tagen, als Herr v. Humboldt vom Diner nach Hause kommt, sieht er den alten Vogel traurig auf seiner Stange sitzen, tritt zu ihm und fragt: „Nun, Jakob, wer von uns Beiden wird wohl zuerst sterben?" — „Excellenz", bemerkte der anwesende Kammerdiener, „sprechen Sie doch zu einem Vogel nicht von so ernsten Sachen!" — Der Gelehrte wendet sich ab und nimmt ein Buch. Eine halbe Stunde darauf dreht sich der Vogel plötzlich um, sieht nach seinem Herrn und — fällt todt von der Stange. — Er wird für diesen gegenwärtig im Museum der Universität ausgestopft.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 39 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 25. Januar 1859.

(Fortsetzung.)

ebendaselbst aus gewaltsam erbrochenem Keller ein Stück Pökel-Schweinefleisch und eine Quantität Sauerkraut. Zu Leerbeutel eine Ziege, welche von den Dieben im Scheitniger-Park geschlachtet worden ist. Klosterstraße Nr. 78 ein großer kupferner Kessel. Aus einer am Ringe belegenen Restauration 1 Herrenrock (Ueberzieher) von grauem Stoff mit schwarzem Lamafutter und schwarzem Sammtkragen. Schuhbrücke Nr. 50 ein franz. Buch mit dem Titel: „Nordier, Nouveaux souvenirs et portraits“ und ein kleines Notizbuch, enthaltend mehrere Karten mit dem Namen „C. Voulot“ versehen. Auf der Strehlenerstraße in der Nähe von Huben von einem Wagen ein Leinwandsack, enthaltend zwei große Oberbetten und drei Kopfkissen, letztere 3 Ellen breit, mit blau und weiß gestreiften Inletten und weiß und roth gestreifte Bezügen, im Werthe von zusammen circa 35 Thlr.

Gefunden wurden: Ein Thürdrücker und ein Schlüssel, welche durch ein Bändchen aneinander befestigt, ein weißer Kopfkissen-Ueberzug, gez. S. P. 11, ein zerbrochenes Nähkästchen, enthaltend 1 neusilbernen Fingerhut, 1 Scheere, 1 Batisttuch, Nadel und Zwirn.

In der verflossenen Woche sind, excl. 4 todtgeborener Kinder, 37 männliche und 42 weibliche, zusammen 79 Personen, als gestorben polizeilich gemeldet worden. Hiervon starben im allgemeinen Krankenhospital 9, im Hospital der Elisabetinerinnen 1, im Hospital der barmherzigen Brüder — und in der Gefangenen-Kranken-Anstalt — Person.

Eingefunden hat sich vor circa 8 Tagen ein weiß- und braungefleckter Wachtelhund. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben Breitestraße 14 bei dem Sattlergesellen Rudolph abholen.

Angekommen: Oberst-Lieutenant und Kommandeur im 4. Husaren-Reg. Gr. Stolberg-Wernigerode aus Oels. Ihre Durchl. Prinzeß Byron von Kurland aus Poln.-Wartenberg. Ihre Durchl. Prinzeß Metschersky aus Rußland. Ihre Durchl. Fürstin Metschersky desgl. Ihre Durchl. Stroganoff mit Familie desgl. Se. Durchl. Fürst Metschersky desgl. Se. Durchl. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst aus Wien. (Pol.-Bl.)

e. Löwenberg, 21. Jan. Unter den vier Städten, welche zum hiesigen Kreise gehören, ist Lähn die einzige, deren Einwohnerzahl nicht abgenommen, sondern, wenn auch eben nicht erheblich, doch zugenommen hat. Die Seelenzahl betrug 1855 daselbst 1103, ist 1858 bis auf 1116 gestiegen, wovon 566 männlichen und 550 weiblichen Geschlechts in 302 Familien, 204 Ehemänner und 209 Ehefrauen, 825 Protestanten und 290 Katholiken, 1 Israelit. Vorhanden waren 164 Wohnhäuser, 48 Scheunen und Ställe. Die anderen drei Städte Friedeberg und Liebenthal haben gegenwärtig fast 50, Greiffenberg 32 Einwohner weniger als 1855. Unter Liebenthals 1625 Einwohnern (1855: 1674) sind 711 männlichen und 914 weiblichen Geschlechts in 408 Familien und 277 Ehepaaren, 1476 Katholiken und 149 Protestanten. An Gebäulichkeiten hatte es 256 Wohnhäuser, 52 Scheunen und Ställe. Friedeberg hatte 2254 Einwohner (1855: 2302), darunter sind 1057 männlichen und 1197 weiblichen Geschlechts in 591 Familien, 435 Ehemänner und 443 Ehefrauen, 1821 Protestanten, 380 Katholiken, 14 Israeliten und 39 Dissidenten. Die Zahl der Wohnhäuser betrug 347, die der Scheunen und Ställe 260. Greiffenberg hatte 2631 Einwohner (1855: 2663), darunter 1195 männlichen und 1436 weiblichen Geschlechts in 696 Familien, 465 Ehemänner und 478 Ehefrauen, 2287 Protestanten und 344 Katholiken. Die Aufnahme ergab 366 Wohnhäuser, 284 Scheunen und Ställe. Die Zahl der Ehefrauen ist deshalb eine andere als die der Ehemänner, weil von letzteren manche bei auswärtigen Eisenbahnbauten beschäftigt sind. — Da am letzten Donnerstage das Hofkonzert der fürstlich Hechingenschen Kapelle ausgefallen ist, wird kommenden Sonntag (den 23.) das nächste stattfinden. — Anfang künftiger Woche wird hier der erste diesjährige Jahrmarkt abgehalten. — Im Verlage der hiesigen Holleuferschen Buchhandlung ist eine Ansicht von Löwenberg, nach der Natur gezeichnet vom fürstlichen Hofmaler A. Hauser, Lithographie und Kunstdruck von W. Loeillot in Berlin, erschienen, und Seiner Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen gewidmet. Dieselbe giebt eine Ansicht vom Hospitalberg nebst 16 ausgezeichneten Rundschauen vom Orte und seinen nächsten Umgebungen, und kann als eine Leistung von wahrhaft künstlerischem Werthe gelten. — Mitte dieser Woche hatten wir hier so mildes Wetter, daß man sich in den wirklichen Frühling versetzt glaubte.

—st.— **Wüste-Waltersdorf,** 22. Januar. An meinen vorigen Bericht über die Gründung eines Gewerbe-Vereins für Wüste-Waltersdorf und Umgegend anknüpfend, theile ich heut noch mit, daß die Zahl der Mitglieder bereits auf 76 gestiegen ist. Die letzte Vereinssitzung bot viel Unterhaltendes und Belehrendes dar. Hr. Kfm. A. Haupt hielt einen Vortrag über die Entstehung der Gewerbe. Herr Ingenieur Mau sprach über die Sicherung gewebter Stoffe vor Verbrennung (vermittelst phosphorsauren Ammoniaks), und sodann erstattete Herr Apotheker Sonntag einen Bericht über die Erfolge seiner Seidenzucht und erläuterte an den vorgezeigten Proben das eingeschlagene Verfahren. — Auch bei uns ist in der letzten Zeit eine Person durch Kohlendämpfe getödtet worden. Eine Nätherin, die größtentheils außerhalb des Hauses beschäftigt war und deshalb wenig in ihrer Wohnung gesehen wurde, hatte den Ofen zur Unzeit geschlossen und wurde, da man aus den erwähnten Gründen ihre Abwesenheit erst nach einigen Tagen bemerkte, todt aufgefunden. — Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr beobachteten wir hier die seltene Erscheinung eines Mondregenbogens. Es hatte am Tage stark gethaut und die Atmosphäre war voller Dünste. Als nun der Mond an der Seitenlehne der Eule aufgegangen war, zog sich plötzlich ein weißlicher Streifen über den ganzen Horizont. In der Mitte dieses Bogens wurde eine stark markirte schwarze Linie sichtbar. Diese eigenthümliche, übrigens nur unter besonders günstigen Umständen eintretende Erscheinung war in der Nähe des Mondes am schärfsten begrenzt, und konnte man an dieser Stelle auch ein schwaches Farbenspiel und einen Nebenbogen bemerken. Gegen 10 Uhr entschwand dieses seltene Phänomen unseren Blicken, die Nebel verzogen sich und der Mond trat in voller Klarheit hervor.

XX **Bunzlau,** 23. Januar. [Die hiesige Bürger-Unterstützungs- und Rettungs-Anstalt] hat ihren 18. Jahresbericht veröffentlicht. Nach demselben betrug die Gesammt-Einnahme 7569 Thlr. 2 Sgr. 2 Pf.; die Gesammt-Ausgabe 7544 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf., und verblieb sonach Bestand am 31. Dezember 1858: 24 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. Das Vermögen der Anstalt besteht aus 2569 Thlr. 9 Sgr. 11 Pf. und hat sich im vorigen Jahre um 82 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. vermehrt. Um Darlehen haben sich beworben 291 Bürger, betheiligt wurden 274 Handwerker mit der Summe von 7283 Thaler. In den verflossenen 18 Jahren haben die Hilfe der Anstalt nachgesucht 4054 Personen, davon wurden 3611 Personen mit der Summe von 85,505 Thaler betheiligt. Mit der kleinen Summe von 38 Thlrn. 27 Sgr. 4 Pf. begann die Anstalt vor 18 Jahren ihre Thätigkeit, und jetzt erfreut sich dieselbe schon eines ziemlich ansehnlichen eigenen Vermögens. Allen Wohlthätern der Anstalt wird der wärmste Dank ausgesprochen. Am Schlusse macht der Bericht in beherzigenswerther Weise darauf aufmerksam, „daß es redlichen treuen Männern, welche Kopf und Herz auf der rechten Stelle haben, wohl möglich ist, in allen Städten solche Anstalten ins Leben zu rufen, und damit einen reichen Samen auszustreuen, nicht um für sich zu ernten, sondern ihren ärmeren Brüdern Brot aus der Arbeit zu schaffen!“ Als Mitglieder des Vorstandes sind unterzeichnet die Herren Kühn (Dirigent), K. A. Menzel (Kassirer), Roehricht, Hellwig, Wolff, Titze, Walther, Kunth und Gotthardt.

§ § **Schweidnitz,** 23. Jan. [Zur Statistik.] Nach der Volkszählung, welche am 3. Dezbr. des verwichenen Jahres hierorts veranstaltet worden ist, belief sich die Zahl der zum hiesigen Stadtbezirk gehörigen Bewohner auf 12,983, von denen 8641 zur evangelischen und 4032 zur katholischen Kirche gehören, 110 sich zur Dissidenten-Gemeinde halten und 200 zur mosaischen Religion sich bekennen. Die Zahl der Bewohner hat sich seit der im Jahre 1855 veranstalteten Zählung um 245 Köpfe gemehrt.

E. **Militsch,** 22. Januar. Zum Vertreter des lebenslänglich in das Herrenhaus berufenen königlichen Landraths Herrn v. Scheliha ist der königl. Landrath a. D., Herr Landesältester v. Heydebrand auf Kl.-Tschunkawe für die gegenwärtige Sitzungsperiode des allgemeinen Landtages erwählt worden.

Der Verwaltungsbericht über die Vermögens-Angelegenheiten der Stadt-Kommune Militsch läßt eine Ueberschreitung der Etats-Positionen nicht erkennen. — Die Verwaltungsresultate der am 15. August v. J. eröffneten hiesigen städtischen Sparkasse vom Eröffnungstage bis ult. Dezember 1858 bestehen in Folgendem:

Eingenommen ist:			
1) an Einlagen	1096 Thlr.	2 Sgr.	5 Pf.
2) an Zinsen von ausstehenden Kapitalien vom 15. August bis ult. Dezember 1858	8 „	19 „	5 „
Zusammen	1104 Thlr.	21 Sgr.	10 Pf.
Dagegen ausgegeben:			
1) zurückgezahlte Einlagen	8 Thlr.	12 Sgr.	10 Pf.
2) angelegte Kapitalien	800 „	— „	— „
3) Zinsen den Einlegern vom 1. September bis ult. Dezember 1858 gutgeschrieben	7 „	9 „	— „
4) Ueberschuß zum Reservefonds	1 „	10 „	5 „
Zusammen	817 Thlr.	2 Sgr.	3 Pf.
Es ist demnach ein Bestand verblieben von	287 „	19 „	7 „
Hierzu treten:			
a) Aktiv-Kapitalien in Hypotheken, Rentenbriefen ꝛc.	800 „	— „	— „
b) rückständige Kapitals-Zinsen	3 „	19 „	2 „
so daß das Vermögen der Sparkasse beträgt	1091 Thlr.	8 Sgr.	9 Pf.
Die Gläubiger der Sparkasse haben zu fordern:			
1) an Kapital	1096 Thlr.	2 Sgr.	5 Pf.
2) an Zinsen	7 „	9 „	— „
überhaupt	1103 Thlr.	11 Sgr.	5 Pf.
Der Reserve-Fonds besteht in:			
1) baarem Gelde	1 Thlr.	10 Sgr.	5 Pf.
2) Zinsen-Bestand	3 „	19 „	2 „
Zusammen in	4 Thlr.	29 Sgr.	7 Pf.

Die Sparkasse gewährte den Einlegern $3\frac{1}{3}$ pCt. an Zinsen, und ertheilt ihnen die Quittungsbücher über die Einlagen unentgeltlich.

Nach der im Dezember v. J. ausgeführten Volkszählung hat sich eine Gesammt-Einwohnerzal von 2977 Seelen (ausschließlich der Militärpersonen und ihrer Angehörigen) ergeben. Hiernach ist die Zahl aller Einwohner gegen das Jahr 1855 um 138 Seelen gewachsen, indem die Zahl der evangelischen Christen um 130 Seelen zugenommen, die der katholischen Christen um 17 Seelen sich vermindert hat und die der jüdischen Einwohner um 25 Seelen gestiegen ist.

In der evangelischen Friedenskirche hierselbst, in die auch viele Dorfgemeinden eingepfarrt sind, und von welcher Referent beiläufig bemerkt, daß in diesem Jahre ihr 150jähriges Jubiläum feierlichst begangen werden soll, wurden im Jahre 1858 getraut 90 Paare, getauft 234 Knaben und 246 Mädchen. Es starben im Kirchspiele überhaupt 395 Personen und zwar 205 männlichen und 190 weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Kommunikanten betrug 6186 mit Inbegriff von 230 Konfirmanden. Vorstehende Zahlen betreffen den ländlichen Theil der Gemeinde mit.

* **Ohlau,** 22. Januar. Gestern Nacht wurde die Stadt durch die Feuersignale des Thürmers und der Nachtwächter alarmirt. Das Feuer war innerhalb eines dichten Häuser-Complexus an einer der gefährlichsten Stellen im Innern der Stadt, nach Mitternacht, ausgebrochen. Durch rasche Hilfe und namentlich durch die sofortige Aufstellung einer kleinen Hausspritze konnte das Feuer, das in einem mit Stroh und Holz angefüllten kleinen Hintergebäude ausgebrochen, auf seinen eigenen Herd beschränkt werden, wozu allerdings auch der Umstand wesentlich beitrug, daß das qu. Gebäude mit Dachpappe gedeckt war, welche, obwohl die darunter befindliche Bretterverschalung größtentheils vom Feuer verzehrt war, das Durchschlagen der Flammen verhinderte, wodurch der Löschhilfe ein wesentlicher Vorschub geleistet wurde. Die Pappe war zwar zum Theil verkohlt, hielt aber zusammen und verhinderte den Luftzug nach außen. Nach dieser Erfahrung erscheint die Steinpappe allerdings als ein sehr probates, feuersicheres Deckmaterial, welches selbst dem Zink, der bei hoher Temperatur durch Schmelzen vernichtet wird, vorzuziehen sein dürfte.

Dem früheren v. Risenthal'schen Privat-Lehr-Institut für Mädchen, dem jetzt Herr Rektor Schneider vorsteht, ist die Concession von Seiten der königl. Regierung ertheilt und dieselbe gleichzeitig auf die Errichtung einer Warteschule für Kinder beiderlei Geschlecht bis zum Alter von 6 Jahren ausgedehnt worden. Da außer den Elementarschulen seit dem Jahre 1852 noch eine höhere Bürgerschule für Knaben eingerichtet, so besitzt nunmehr die hiesige Stadt alle diejenigen Schulanstalten, deren Vorhandensein als ein für die Erziehung und Ausbildung der Jugend nothwendiges Erforderniß in den letzten Decennien hervorgetreten ist. Was die Leistungen unserer Schulen betrifft, so können wir im Allgemeinen nur Erfreuliches berichten, und der Umstand, daß dieselben von einer Menge auswärtiger Schüler und Schülerinnen — darunter mehrere aus der Hauptstadt und aus fremden Staaten — besucht werden, beweist, daß ihre Qualifikation auch außerhalb des Weichbildes unserer Stadt bereits Anerkennung gefunden hat. Unter diesen Umständen können wir nur wünschen, daß die städtischen Behörden, welche seither für die Erhaltung und Fortentwickelung unseres Schulwesens kein Opfer gescheut haben, in dem Bewußtsein, daß die Ausbildung der Jugend zu den Hauptaufgaben der städtischen Verwaltung gehört, nicht erkalten und ihre Fürsorge den Lehr-Anstalten dauernd erhalten.

Der Theater-Direktor Stegemann beabsichtigt mit seiner Gesellschaft im Laufe des nächsten Monats einen Cyclus von 12 Vorstellungen zu geben und fordert zum Abonnement auf letztern auf. — In einer der hiesigen Ressourcen-Gesellschaften wurde unlängst ein Tableau von lebenden Bildern aus Schillers Glocke mit Declamation und Begleitung des Orchesters aufgeführt, welche sich sowohl durch ihre Zusammenstellung als durch die Wahl der Garderobe auszeichneten. — Im Laufe voriger Woche wurden wir hier durch eine tragikomische Scene überrascht, die noch heute das Tagesgespräch bildet. Als Hauptpersonen figurirten dabei zwei Eifersüchtige, ein Mann und eine Frau aus zwei verschiedenen Familien, welche ein auf Reisen gegangenes Liebespaar verfolgten und dasselbe durch einen merkwürdigen Zufall in dem Augenblicke überraschten, als das letztere im Begriff stand, in einem hiesigen Gasthofe abzusteigen. Die beiden weiblichen Schönen wurden bald **coram populo** handgemein, während die Männer in mehr ruhiger Fassung sich hielten. Nachdem das gesammte Personal polizeilich recognoscirt war, wurde durch das Dazwischentreten dritter Personen eine Versöhnung unter den erhitzten Gemüthern angebahnt, welche auch so weit zu Stande kam, daß man die Rollen wechselte und paarweise **in statu quo ante** die Rückreise nach der schlesischen Residenz, wenn auch auf verschiedenen Wegen, antrat.

△ **Loslau,** 19. Januar. In der am 15. d. M. abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung sind, nachdem zuvor die Ergänzung des Collegii durch die Einführung resp. Verpflichtung der 6 neugewählten Mitglieder stattgefunden hatte, für das Jahr 1859: zum Vorsitzenden Herr Bürgermeister a. D. Roelle und zu dessen Stellvertreter Herr Vorwerksbesitzer Krusch, zum Schriftführer Herr Kaufmann Gregor und zu dessen Stellvertreter Herr Kaufmann Roesch erwählt worden. — Seitens des Vorstandes und Repräsentanten der hiesigen Synagogen-Gemeinde ist der Beschluß gefaßt worden, mit dem 1. April d. J. eine, vorläufig zweiklassige, Elementarschule für die israel. Jugend ins Leben treten zu lassen. — Von den, während des Jahres 1858 bei dem hiesigen schiedsmännischen Amte anhängig gemachten 197 Sachen, sind 100 durch Vergleich, 24 durch Zurücktreten der Parteien und 73 durch Ueberweisung an den Richter erledigt worden.

(Notizen aus der Provinz.) * Grottkau. In der Sitzung der Stadtverordneten vom 20. d. Mts. wurden zunächst die neu eintretenden Mitglieder von dem Hrn. Bürgermeister Adam eingeführt und verpflichtet. Darauf wurde der neue Vorstand gewählt, und zwar: a) zum Vorsitzenden Hr. Beck, b) zu dessen Stellvertreter Hr. Müller, c) zum Protokollführer Hr. Volkmer, und d) zu dessen Stellvertreter Hr. Hübner.

† Görlitz. Am hiesigen Gymnasium werden die Abiturienten-Prüfungen am 15. bis 17. nächsten Monats abgehalten werden. — Am 19. d. M. brannten zu Ober-Kunnersdorf die Wohngebäude des Fabrikanten Lieska und des Webers Dießner gänzlich nieder. Die Ehefrau des Ersteren und ein Weber-Geselle (Johne) befanden sich noch im Keller des brennenden Gebäudes, als dasselbe zusammenstürzte und beiden den Ausgang unmöglich machte. Mit den größten Anstrengungen wurden sie aus demselben im bewußtlosen Zustande herausgebracht, und die Versuche, sie in's Leben zu rufen, gelangen nur bei Ersterer; Johne dagegen blieb todt.

△ Hoyerswerda. Die Bevölkerung unseres Kreises hat sich nach der am 3. Dezember v. J. ausgeführten Zählung auf 30,599 Seelen herausgestellt, von denen 15,003 Personen dem männlichen und 15,596 Personen dem weiblichen Geschlecht angehören. Die Bevölkerung des Kreises hat sich in den letzten drei Jahren um 531 Seelen vermehrt. Die Stadt Hoyerswerda zählte 2518 Einwohner, Wittichenau 2254 und Ruhland 1569. Der übrige Theil der Bevölkerung des Kreises ist in die zu demselben gehörigen 91 ländlichen Gemeinden vertheilt, von denen Bernsdorf mit 709 Personen der bevölkertste und Kolbitz mit 19 Personen der kleinste Ort ist. Die Seelenzahl unserer Stadt hat sich seit der Zählung im Jahre 1855 um 17, die der Stadt Ruhland um 44 Seelen vermehrt, während in der Stadt Wittichenau 17 Personen weniger gezählt worden sind. Bernsdorf hat seit der Zählung von 1855 einen Zuwachs von 112 Personen gehabt. Von der Gesammtbevölkerung des Kreises gehören 26,581 Personen dem evangelischen und 4018 dem katholischen Glaubensbekenntniß an. Privatwohnhäuser sind vorhanden 5178, Fabrik- und Mühlengebäude 151, Ställe, Scheunen und Schuppen 12,035. — Das hiesige Musikchor beabsichtigt am 2. Februar im Saale des Rathhauses ein Konzert für die Armen zu geben.

Bunzlau. Leider ist zu berichten, daß der jüngere von den beiden Arbeitern, die das (neulich erwähnte) Unglück hatten, sein Bein verloren hat. Dasselbe mußte ihm, um das Leben zu retten, abgenommen werden. — Der hiesige Spar-Verein — an welchem, nebenbei gesagt, die Betheiligung der sogen. „kleinen Leute“ eine viel größere sein könnte und der insbesondere wegen seines moralischen Einflusses auch der materiellen Unterstützung seitens wahrer Menschenfreunde mehr gewürdigt werden möchte — wirkt auch für die ärmere Klasse, indem er sie hauptsächlich zur Arbeit anspornt, den erübrigten Arbeitslohn ihnen aufbewahrt und verzinst, und ihnen so Gelegenheit bietet, sich selbst zu helfen. Am Schlusse des Jahres 1857 verblieben beim hiesigen Spar-Verein 29 Sparer, zu denen im Laufe des Jahres 1858 neu hinzutraten 25, so daß 54 Sparer sich betheiligten. Die Einnahme betrug 131 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., die Ausgabe 123 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf. Bleibt am Schlusse des Jahres 1858 baar an Bestand 7 Thlr. 29 Sgr. Hierzu ausgeliehenes Spar-Kapital 84 Thlr. Summa des Sparfonds ult. 1858: 91 Thlr. 29 Sgr. Dividende wurde den Sparern $3\frac{1}{2}$ bis 4 pCt. gezahlt. 42 Sparer treten mit ihren Einlagen in das Jahr 1859 über. Der Sparverein wirkt seit beinahe 6 Jahren zwar in aller Stille, aber dennoch segensreich. Ein sehr günstiges Zeichen von Vertrauen zu den Männern des Vereins-Vorstandes legte das Publikum zur Zeit der vorjährigen Geldkrisis ab, indem diese auch nicht den geringsten Einfluß auf den Sparverein ausübte, dieser sich zu jener Zeit im Gegentheil vergrößerte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. Januar. [Amtlicher Börsen-Aushang.] Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 22. d. M. bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß die an demselben Tage zusammengetretene Kommission für Streitigkeiten über Qualität von Getreide sich bis auf Weiteres über folgende Grundsätze vereinigt hat:

1) Jedes der Beurtheilung der Kommission zu unterbreitende Getreide muß zuvor gehörig durchgestochen sein;
2) Bruch darf nur in sehr geringem Grade vorhanden sein und macht derselbe, wenn er den Begriff der gesunden Qualität nicht ausschließt, die Waare nicht ohne Weiteres unlieferbar.

Im Uebrigen kann der Natur der Sache nach das vom konkreten Fall bedingte Ermessen im Voraus nicht enger limitirt werden.

Breslau, den 24. Januar 1859.

Die Handels-Kammer.

** Die am 20. d. Mts. stattgefundene Sitzung des breslauer landwirthschaftlichen Vereins war sehr stark (von mehr als 60 Mitgliedern und einigen Gästen) besucht und es führten die Debatten zu sehr interessanten Resultaten.

Zuerst machte der Vorsitzende bekannt, daß der Güter-Direktor Herr Meyer zu Prauß dem Verein zwei Scheffel Mohar-Samen verehrt habe, welcher demnächst zur Vertheilung unter die Mitglieder kommen und Veranlassung zu zahlreicher Anwendung desselben, sowie später zu Mittheilungen über die davon erzielten Erfolge geben wird. Herr Meyer wird einstimmig zum Ehrenmitgliede des Vereins gewählt.

Nachdem dann einige eingegangene Schreiben vorgelesen waren, ging man zur Tagesordnung über.

Die erste gestellte Frage lautete: Werden die ausländischen, bei uns neu eingeführten Hühnerarten in unserer Oekonomie wesentlichen Nutzen stiften?

Die Verhandlungen hierüber wurden mit Vorlesung eines Schreibens eröffnet, welches der hiesige Verein für Veredelung der Hühnerzucht an den landwirthschaftlichen Verein hatte ergehen lassen. Dann nahm zuerst ein anwesendes Vorstandsmitglied jenes Vereins (Herr Müller) das Wort und gab genaue Notizen über die Kosten, die das Unternehmen gemacht und über die Erfolge, deren man sich bereits erfreue. Das Resultat davon sei, daß freilich jedes erhaltene Ei wohl einen Silbergroschen koste, was als theuer erscheint. Dieser Preis wird sich jedoch sehr ermäßigen, wenn erst das Unternehmen weiteren Fortgang gewinnen wird, so daß er wohl dem der gewöhnlichen Hühnereier gleich kommen kann. Die Wahrscheinlichkeit hiervon ergab sich aus der weiteren Besprechung. Auf die Frage des Vorsitzenden, welche Hühnerarten in der Anstalt sich bis jetzt als die besten erwiesen haben, gab Herr Müller die Antwort, daß sich die spanischen und die malayischen am vortheilhaftesten zeigten.

Es baten dann mehrere Mitglieder der Versammlung um das Wort. Zuerst bemerkte Kutzner: die ausländischen Hühner kosteten viel mehr Futter, als die einheimischen, die mit allem vorlieb nehmen; und es könnten daher nur komparative Versuche Aufschluß geben, worauf Müller erwiderte, daß man die

theuren Futtermittel leicht beseitigen könne, und das besonders durch Anlegung von Wurmgruben, da bekanntlich Würmer für alle Hühnerarten eine leckere Speise wären. In Frankreich, und ganz besonders in der Nähe von Paris, existiren solche seit längerer Zeit, und man hat da für die Hühner ein sehr billiges Nahrungsmittel. In solche Gruben werden leicht verwesliche Gegenstände, wie z. B. Blut, Leim-Abfälle, krepirte Thiere aller Art u. s. w. geworfen, von denen sich Milliarden von Würmern erzeugen. — Ein Mitglied warf die Frage auf, ob von solchem Futter das Fleisch nicht einen üblen Geschmack bekomme? Es ward ihm aber entgegnet, daß gerade das Gegentheil stattfinde, und daß das Fleisch äußerst delikat sei. — v. Fehrentheil empfahl insbesondere die Bastardarten und hob hervor, daß diese sowohl durch ihr Fleisch als durch ihr vieles Eierlegen einen recht erheblichen Nutzen brächten. Er empfahl ebenfalls die Wurmgruben und die Fütterung aus ihnen im Sommer. Für den Winter rieth er den kleinen (ungarischen oder steyerischen) Mais an, der sich ja in unserem Klima bereits so bewährt gezeigt, daß man schon 20—30 Scheffel vom Morgen gewonnen hat, mithin man ihn billig erzeuge. — Geh. Rath Ruffer lobte ganz besonders die Kapaune cochinchineser Race als äußert zart, und setzte ihnen die steyerschen zur Seite. Von unserer gewöhnlichen Hühnerart seien sie, im Vergleich mit jenen, zäh und unschmackhaft. Er habe auf seinen Gütern schon seit längerer Zeit ausländische edle Hühner gezüchtet und sei mit dem Erfolge sehr zufrieden.

Es ward dann die Frage aufgeworfen, wie hoch man wohl derartige fremde Hühner im Reinertrage bringen könne und darauf geantwortet, daß er von 15 bis auf 25 Sgr. steigen könne, wofür bereits Beispiele vorlägen. Wenn nun eine Oekonomie einige hundert Stück hält, so wäre das eine nicht zu verachtende Einnahme. Von den ausländischen größeren Arten ward noch gerühmt, welch starkes Fleischgewicht sie gäben; auch daß sie weniger lästig wären, wie die einheimischen, indem sie wegen ihrer Schwerfälligkeit und ihres Phlegmas nicht herumflögen; auch durch Scharren weniger Schaden anrichteten, als die gewöhnlichen. — Zuletzt ward noch darauf hingewiesen, wie groß der Verbrauch von Eiern sei, da alljährlich viele hundert Millionen aus Deutschland nach England und Frankreich gehen, mithin der Absatz zu guten Preisen vollkommen gesichert sei.

Nachdem das Thema ausführlich besprochen war, zog der Vorsitzende das Resumé, welches dahin ausfiel, daß die Veredelung des Hühnerviehs durch gute ausländische Sorten dringend anzuempfehlen sei, weil die Unterhaltung desselben mit wenig Kosten verbunden, und der Nutzen, den sie gewähren, sich als sehr erheblich herausstelle.

Die zweite Frage: Welche Erfolge hat man mit den aus Mecklenburg und anderen Ländern neu eingeführten Edelschafen bereits erreicht?

Der Vorsitzende leitete die Beantwortung derselben mit dem Hinweis ein: daß es für unser Vaterland Schlesien von hoher Wichtigkeit sei, daß unsere edle Schafzucht nicht in Verfall gerathe und daß man deshalb Aufmerksamkeit auf die Schritte richten müsse, welche sie vor- oder rückwärts mache. Die aufgestellte Frage habe den Zweck, darüber zur Gewißheit zu kommen, ob man durch jene neuen Schritte im Wollertrage eine Vermehrung erreichen werde, ohne gerade in der Qualität zurückzukommen, und ob die neu eingeführten Zuchtschafe ein Mittel sein können, um Heerden, die an der Traberkrankheit leiden, in einen gesunden Zustand zurückzubringen.

Zuerst nahm Hr. Lübbert das Wert und theilte mit, daß er einen Stamm mecklenburger Negretti-Schafe habe, von welchen er von Mutterschafen, freilich nur von den vorzüglichsten, 4½ Pfund Wolle scheere, die pr. Ctnr. den Werth von 95—100 Thlr. habe. Die Schafe habe er bei 28 Grad Wärme des Wassers gewaschen, es käme daher kein Schmutz dem Gewicht zu Hilfe. Gleichzeitig aber führte er an, daß das Schurgewicht der Böcke dem der Mutterschafe nicht ganz entspreche, da er im besten Falle nur etwas über 6 Pfund Wolle von ihnen habe. — Der Geh. Rath Ruffer, der ebenfalls dergleichen Schafe auf seinen Gütern eingeführt hat, modificirte das durchschnittliche Schurgewicht auf 3½ Pfund. Was derartige Böcke beträfe, so könne er darüber nichts angeben, da er nur Mutterschafe angeschafft habe und es für gerathener halte, dieselben aus seiner alten hochfeinen Heerde zu wählen. Das Resultat dieser Mischung scheine ein sehr erfreuliches werden zu wollen, da die davon entfallenen Lämmer sich besonders schön zeigten. Ueber die neuen Schafe bemerkte er, daß sie nicht gerade besonders groß erschienen, da sie zwar einen umfangreichen Körper, dabei aber kurze Beine haben. — v. Fehrentheil rieth zur Vorsicht beim Ankaufe. Er habe, so trug er vor, im vergangenen Herbste eine Reise durch Mecklenburg gemacht und dort eine Menge sehr verwahrloster Schäfereien gesehen, bei denen er nicht voraussetzen könne, daß sie nach rationellen Grundsätzen gezüchtet werden.

Lübbert bestritt das nicht direkt, gab aber an, daß er in den dasigen renommirten Schäfereien eminente Thiere und namentlich auch Böcke gesehen habe, von denen sich eine vorzügliche Vererbung zu versprechen sei.

Am Schlusse der Diskussionen über diesen Gegenstand ward noch der Wunsch laut: daß bei einer Provinzial-Thierschau (die leider dieses Jahr nicht stattfinden wird) recht viel Schafe — sowohl Böcke wie Mutterschafe — und zwar aus alten und neuen Stämmen aufgestellt werden möchten, damit ein Anhalt und Grund zu einem Endurtheile über diesen in der National-Oekonomie hochwichtigen Gegenstand ausgesprochen werden könne.

Es ward dann zum dritten Gegenstande übergegangen. Es war dies die Frage: ob man mit Halbblut in der Züchtung unter gewissen Voraussetzungen nicht eben so weit kommen könne, wie mit Vollblut? Der Vorsitzende motivirte das hier aufgestellte Thema in Beziehung auf die Debatten, die in jüngster Zeit zwischen mehreren Coriphäen der edlen Thierzucht geführt worden sind, und bezog sich dabei insbesondere auf das, was Hr. v. Nathusius auf Hundesburg bei Magdeburg darüber veröffentlicht hat. — Es war übrigens bei der Abhandlung dieses Themas eigentlich nur das beabsichtigt, Erfahrungen und Beispiele mitzutheilen von Erfolgen der einen oder andern Art, weil ein genaues und gründliches Eingehen in dasselbe, die Zeit einer ganzen Sitzung ausgefüllt haben würde.

Kutzner gab entschieden dem Vollblute den Vorzug, weil es treuer in der Vererbung sei. Lübbert tritt v. Nathusius bei, erklärt sich auch entschieden für die Familienzucht, wobei er es übrigens für nothwendig hält, das Blut durch fremde Thiere zuweilen aufzufrischen. Diesem trat auch Geh. Rath Ruffer bei und führte an, daß er von belgischen Stuten, die von englischen Vollblut-Hengsten gedeckt waren, eine ganz vorzügliche Nachzucht gehabt habe. — Was die Rindviehzucht betrifft, so warnte v. Fehrentheil vor zu weit getriebener Inzucht. Er habe damit unerfreuliche Erfahrungen, insbesondere mit holländischen Rindern gemacht, indem er zuletzt schlechte, unangenehm ins Auge fallende Thiere bekommen habe. Nach seiner Behauptung bringe aber auch die Nachzucht von Halbblut und selbst von nicht gut geformtem Vollblut keinen Segen. — Dann ward noch von Schweinen angeführt, welche außerordentliche Erfolge sich überall von Kreuzung mit Vollblut nachweisen ließen.

Da die Verhandlung des Thema's sich auch auf die Kultur der Pflanzen aller Arten (Obstbäume mit eingeschlossen) erstrecken sollte, dies aber, wie auch von einzelnen Mitgliedern bemerkt wurde, sich unendlich weit ausdehnen würde, so ward davon einstweilen Abstand genommen. Indeß wurden die beiden Mitglieder Oberst-Lieut. v. Fabian und Kunstgärtner Monhaupt vom Vorsitzenden ersucht, in einem Referate und Correferate den Gegenstand für eine der nächsten Sitzungen zu bearbeiten.

Zum Schlusse zeigte v. Fabian eine Wurzel der Dioscorea batata vor und warnte vor den Charlatanerien, welche damit getrieben werden. Sie sei in hohem Grade werthlos und lohne kaum den Versuch, geschweige denn den weitern Anbau.

Endlich machte Dr. Schwarz noch auf ein Düngungsmittel für Rüben aufmerksam, welches die Ueberreste der Potaschen-Fabrikation gewähren. — Da jedoch wenigstens 10 Ctnr. pro Morgen erforderlich sind, so stellen sich die Kosten, wenn auch nur 12½ Sgr. für den Ctnr., dennoch nicht ganz niedrig, und ganz besonders da, wo man diese Düngung auf weite Strecken zu fahren hat.

Berlin, 22. Januar. [Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle, von J. Mamroth.] Bei ruhigem Geschäftsgange haben wir für diese Woche von keinen bemerkenswerthen Umsätzen zu berichten, und obgleich Angesichts der großen Vorräthe, des geringen Consums, und der beunruhigenden politischen Nachrichten, ein Fallen der Preise zu erwarten stand, so haben sich doch die meisten unserer Artikel behauptet. Wenn auch die günstige Meinung, welche man auswärts von der Entwickelung des Geschäfts hat, sich ungeschwächt erhält, so beeinträchtigen doch die politischen Verhältnisse die Unternehmungslust sehr, weshalb das Geschäft in den letzten acht Tagen sich in sehr engen Grenzen bewegte, da fast nur Einkäufe für den allernöthigsten Consum zu unveränderten Preisen vorkamen. — Roheisen, ohne Handel, Notirungen. Schottisches ab Lager 1¾—⅚ Thlr. nach Qualität bezahlt. Schlesisches Holzkohlen- 48—55 Sgr., und Coaks-Roheisen 38—40 Sgr. ab Oppeln. — Stabeisen behauptet. Grundpreis (gewalzte Qualität u. Dimens.). Englisches 4¾ Thlr. Staffordshire 5 Thlr. Schlesisches gewalzt 5 Thlr., geschmiedet 6⅙ Thlr. p. Ctr. — Alte Schienen sind in loco wird 2¼ Thlr., Frühjahrslieferung à 2⅓ Thlr. gefordert, ohne daß sich Nehmer zeigen; Englische sind ab Stettin à 1¾ Thlr. transito offerirt. — Blei gefragter. Die auswärtigen guten Nachrichten erhalten diesen Artikel auch bei uns in günstiger Stimmung, welche sich durch eine weitere Preiserhöhung um ⅙ Thlr. bemerklich macht. Bezahlt wurde 6¾—7⅓ Thlr. — Zink, ohne Begehr, gew. Marken 6½ Thlr. und W. H. 6⅚—¾ Thlr. loco Breslau gehandelt; im Detail 7⅓—½ Thlr. bezahlt. Banca-Zinn gut behauptet; in Holland wurden 4000 Blöcke zu 78½ Fl. und 500 Blöcke zu 79 fl. aus dem Markte genommen. Hier wird 46 Thlr. gefordert, 45 Thlr. geboten; im Detail 47—48 Thlr. p. Ctr. — Kupfer. Wenngleich Inhaber sich durch die Steigerung der englischen Preise veranlaßt sehen, auch mit ihren Forderungen höher zu gehen, so bedingt dies noch immer nicht, daß Consumenten diese Preise billigen. Vielmehr kaufen dieselben nur für den nothwendigsten Bedarf, und nicht selten Kleinigkeiten unter den Notirungen. Russisches 38—44 Thlr., schwedisches 38 Thlr., englisches, amerikanisches und australisches 37—39 Thlr. p. Ctnr. bei größeren Posten; im Detail 2—3 Thlr. p. Ctnr. höhere Preise. — Kohlen. Hierin fanden nur Bedarfs-Ankäufe zu den alten Preisen statt.

---

† **Breslau**, 24. Januar. [Börse.] Wiederum verkehrte, wie in voriger Woche, auch heute die Börse meist in österr. Devisen, doch begannen diese, sowohl Credit-Mobilier als National-Anleihe, sehr matt; erstere 103½, letztere 77, stiegen aber im Laufe des Geschäfts auf 104 und 77½ bezahlt. Eisenbahnaktien waren fast gar nicht gefragt, nur Oppeln-Tarnowitzer machten als sehr beliebt eine Ausnahme. Ueberhaupt können die Umsätze als sehr geringe bezeichnet werden. Fonds wie jüngsten Börsentag.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier 103⅚—103⅔ bezahlt, Commandit-Antheile 102 Br., schlesischer Bankverein 81⅔—81¾ bezahlt.

§§ **Breslau**, 24. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen fest; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Januar 44¼ Thlr. bezahlt und Br.. Januar-Februar 44¼ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 44¼ Thlr. bezahlt und Br., März-April 44½ Thlr. Gld., April-Mai 45¼—45 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 46¼ Thlr. Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Rüböl fest; loco Waare 15 Thlr. Br., pr. Januar 14$^{11}/_{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., 15 Thlr. Br., Januar-Februar 14$^{11}/_{12}$ Thlr. Br., 14⅚ Thlr. Gld., Februar-März 14$^{11}/_{12}$ Thlr. Br., 14⅚ Thlr. Gld., März-April 15 Thlr. Br., April-Mai 15 Thlr. Br., 14⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Kartoffel-Spiritus schwach behauptet; pr. Januar 8⅛ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 8⅛ Thlr. bezahlt, Februar-März 8⅛ Thlr. bezahlt, März-April 8¼ Thlr. Br., April-Mai 8¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 8$^{7}/_{24}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 9 Thlr. Br., Juli-August — —.

Zink ruhig, 6½ Thlr. loco Br.

≅ **Breslau**, 24. Januar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Am heutigen Markte war für gute, tadelfreie Qualitäten Weizen, Roggen und Gerste durch etwas regeren Begehr eine festere Stimmung vorherrschend und die Preise bis zur höchsten Notiz wurden willig erreicht, Ausnahme-Sorten auch eine Kleinigkeit darüber; für mittle und geringe Gattungen zeigten sich keine Nehmer.

Weißer Weizen	85—95—100—105 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	75—85— 90— 92 "	
Brenner- u. neuer dgl.	38—45— 50— 54 "	
Roggen	54—57— 60— 63 "	
Gerste	48—52— 54— 56 "	
neue	36—40— 44— 47 "	
Hafer	40—42— 44— 46 "	
neuer	30—33— 36— 40 "	
Koch-Erbsen	75—80— 85— 90 "	
Futter-Erbsen	60—65— 68— 72 "	

Oelsaaten fest behauptet bei beschränktem Geschäft. Winterraps 120—124 bis 127—130 Sgr., Winterrübsen 105—115—120—124 Sgr. Sommerrübsen 80—85—90—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fest; loco 15 Thlr. Br., pr. Januar 14$^{11}/_{12}$ Thlr. bezahlt, 15 Thlr. Br., Januar-Februar und Februar-März 15 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 15 Thlr. Br., 14⅚ Thlr. Gld.

Spiritus unverändert, loco 8$^{7}/_{24}$ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben und besonders in feinen Qualitäten war die Kauflust zu bestehenden Preisen ziemlich lebhaft und hochfeine Sorten holten über die höchsten Notirungen; für mittle und geringe Qualitäten war die Frage weniger lebhaft.

Rothe Saat 14—16—17—17½ Thlr. } nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22½—24½ Thlr. }

Wasserstand.

Breslau, 24. Jan. Oberpegel: 14 F. 8 Z. Unterpegel: 2 F. — Z. Eisstand.

---

‡ **Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.**

Neumarkt. Weizen 70—85 Sgr., Roggen 50—62 Sgr., Gerste 44—56 Sgr., Hafer 34—39 Sgr.

Gleiwitz. Weizen 60—65 Sgr., Roggen 45—47½ Sgr., Gerste 42 bis 44 Sgr., Hafer 31½—32½ Sgr., Erbsen 67½ Sgr., Kartoffeln 18 Sgr., Schock Stroh 7¼ Thlr., Heu 35 Sgr., Pfd. Butter 10 Sgr.

Glaz. Weizen 80—112 Sgr., Roggen 45—60 Sgr., Gerste 37—45 Sgr., Hafer 33—38 Sgr.

Neurode. Weizen 70—75 Sgr., Roggen 47—60 Sgr., Gerste 38—42 Sgr., Hafer 33—35 Sgr., Erbsen 65—67 Sgr.

Reichenbach. Weizen 48—98 Sgr., Roggen 44—60 Sgr., Gerste 40—49 Sgr., Hafer 33—38 Sgr.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Die Nr. 6 des „Pr. St. A." bringt ein

Erkenntniß des königlichen Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte vom 3. April 1858 — daß, wenn bei vorhandenem Wassermangel das Wasser eines Privatbaches auf Anordnung der Polizeibehörde aufgestaut, und der städtischen Wasserleitung zugeführt wird, um die Bewohner der Stadt mit dem nöthigen Wasser zu versehen, gegen eine solche Anordnung die Possessorienklage unzuläßig ist.

Sodann ein

Erkenntniß des königl. Gerichtshofes zur Entscheidung der Konmpetenz-Konflikte vom 13. Februar 1858 — daß, wenn die Polizeibehörde die Anlegung eines Fußweges aus polizeilichen Rücksichten für nöthig erachtet, auf Beseitigung desselben und Wiederherstellung des früheren Zustandes im Rechtswege nicht geklagt werden kann, dagegen über den Antrag auf Anerkennung des Eigenthums an einem Theile des Fußweges der Rechtsweg zuläßig ist.

Die Nr. 11 des „Pr. St.-Anz." bringt:

1) die Bestätigungs-Urkunde vom 3. Januar 1859, betreffend die Vermehrung des Stamm-Actien-Kapitals der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft um 1 Million Thaler;

2) einen allerhöchster Erlaß vom 3. Januar 1859, wonach die Münzverwaltung, welche bisher mit der Verwaltung des Staatsschatzes vereinigt war, dem Finanzministerium zu überweisen. Hinsichtlich der Verwaltung des Staatsschatzes und deren Beaufsichtigung wird nichts geändert.

Die Nr. 16 des „Preuß. St.-Anz." bringt

1) das Privilegium vom 20. Dezember 1858 wegen fernerer Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen des Aken-Rosenburger Deichverbandes im Betrage von 50,000 Thalern;

2) eine Verordnung vom 27. Dezember 1858 wegen Einführung einer verbesserten Repräsentation für das Nieder-Oderbruch.

Das 1ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter.

Nr. 4996 das Privilegium wegen Ausgabe auf jeden Inhaber lautender thorner Stadt-Obligationen zum Betrage von 80,000 Thlr. Vom 6. Dezember 1858; unter

„ 4997 den allerhöchsten Erlaß vom 6. Dezember 1858, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Kreis-Chausseen von Stallupönen im Regierungsbezirk Gumbinnen, bis zur Pillkallener Kreisgrenze in der Richtung auf Schirwindt; unter

„ 4998 die Bestätigungs-Urkunde, betreffend einen Nachtrag zum Statut der bergisch-märkischen Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 20. Dezember 1858; unter

„ 4999 die Bestätigungs-Urkunde, betreffend den dreizehnten Nachtrag zum Statute der oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft. Vom 27. Dezember 1958; unter

„ 5000 die Bekanntmachung über die unterm 6. Dezember 1858 erfolgte allerhöchste Bestätigung des revidirten Statuts der magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft. Vom 29. Dezember 1858; und unter

„ 5001 den allerhöchsten Erlaß vom 3. Januar 1859, betreffend die Ueberweisung der bisher mit der Verwaltung des Staatsschatzes vereinigten Münzverwaltung an das Finanzministerium.

Das 2te Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter

Nr. 5002 das Privilegium wegen fernerer Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen des Aken-Rosenburger Deichverbandes im Betrage von 50,000 Thlrn. Vom 20. Dezember 1858; unter

Nr. 5003 die Verordnung wegen Einführung einer verbesserten Repräsentation für das Nieder-Oderbruch. Vom 27. Dezember 1858; unter

Nr. 5004 die Bestätigungs-Urkunde, betreffend den zweiten Nachtrag zum Statute der Neisse-Brieger Eisenbahngesellschaft. Vom 27. Dezember 1858, und unter

Nr. 5005 das Privilegium wegen Emission von Einmalhunderttausend Thalern Prioritäts-Obligationen der Neisse-Brieger Eisenbahngesellschaft. Vom 27. Dezember 1858.

Inserate.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 28. Januar, Abends 6 Uhr: Herr Dr. Phil. Reimann: über die nordamerikanische Bundesreform vom Jahre 1787.

General-Versammlung des Vereins zur Errichtung eines Museums für schlesische Alterthümer.
Mittwoch den 26. Januar, Abends 6 Uhr, im Locale der schlesischen Gesellschaft: Jahresbericht. Rechnungslegung. — Auch Nicht-Mitglieder werden willkommen sein.

Donnerstag den 27. Januar ist **Mozarts Geburtstag,** und es wird hiermit der Wunsch ausgesprochen, diesen Tag im **Theater** und in den **Symphonie-Concerten** gefeiert zu sehen. [850]
Unus pro multis.

Mech. Theater aus Paris.
Im Saale des blauen Hirsch.
Nur noch auf einige Tage.
Heute Dinstag den 25. Januar: [560]
eine extra große brillante
Haupt-Vorstellung.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Numerirter Platz 7½ Sgr.
1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 3½ Sgr., 3. Platz 2 Sgr.

Meine **neunte** Vorlesung (Basken und Albanesen) findet heute den 25. Januar, Abends 7 Uhr, bestimmt statt.
[581] **Dr. Max Karow.**

So eben ist erschienen und in Breslau bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, zu haben:
Vademecum [574]
des Geschäfts-Reisenden.
Von **Friedrich Wagner.**
Preis: geh. 9 Sgr.
Der Verfasser sucht dem Geschäfts-Reisenden einen inneren und äußeren Haltpunkt zu bieten. — Angehängt ist dem Werkchen eine richtig berechnete Münz-Tabelle und eine übersichtliche Darstellung des neuen deutschen Münz-Vereins.

In meinem Verlage erschien so eben: [386]
Kern der Erfahrungen
auf dem Gebiete der
Haus- und Feldwirthschaft.
Ein Wegweiser
durch die Arbeit zum Wohlstande
von Dr. **A. A. Haas,** ehem. landw. Direktor.
Preis 20 Sgr.
Heinrich Hübner in **Leipzig.**

Herr Baron **Heinrich v. Kottwitz,** welcher im Sommer 1857 hierorts sich aufhielt, wird um gefällige Angabe seines jetzigen Wohnortes ersucht. [551]
Woischnik. **Bartsch,** Inspektor.

Aerztliches.
Seit Jahren schon war die Niederlassung eines promovirten Arztes hierselbst wünschenswerth und hat sich namentlich in letzterer Zeit immer mehr zu einem dringenden Bedürfniß gesteigert. — Um dasselbe im allgemeinen Interesse desto zuverlässiger zu befriedigen, sind wir im Einverständniß mit dem Stadtverordneten-Collegio gesonnen, einem soliden und schon praktisch erfahrenen promovirten Arzt und Geburtshelfer, der sich nach unserer Wahl hier niederläßt, für die ersten 3 Jahre — binnen welchem Zeitraum derselbe sich hoffentlich einheimisch gemacht haben wird — ein Fixum von 150 Thlr. jährlich aus der Kämmereikasse in monatlichen oder vierteljährlichen Raten postnumerando zu zahlen, ihm auch für diese Zeit Kommunal-Abgaben-Freiheit zu bewilligen, sowie auf Einzugs- und Hausstandsgeld keinen Anspruch zu machen. — Für das erwähnte Fixum beanspruchen wir nur die kostenfreie Behandlung der wenigen Stadtarmen in vorkommenden Fällen.

Indem wir bemerken, daß wir uns einer guten Apotheke erfreuen und hier nur ein Wundarzt I. Kl. und Geburtshelfer praktizirt und im Umkreise von 2 Meilen kein Arzt wohnhaft ist, sehen wir dem Eingange von Meldungen bis zum 20. Februar d. J. entgegen und sind auch zu näherer Auskunftsertheilung über hiesige Lokalverhältnisse bereit. [97]
Friedland, Kreis Waldenburg,
den 12. Januar 1859.
Der Magistrat.

Ich bin vom 24. d. Mts. ab in meiner Wohnung, im Hause des Apothekers Fiek, 1 Treppe hoch, in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 und in den Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr zu sprechen.
Freiburg i/Schl., den 19. Januar 1859.
Herrmann,
[498] Rechtsanwalt und Notar.

Stelle-Gesuch.
Ein in jeder Branche der Landwirthschaft erfahrener unverheiratheter, in dem kräftigsten Mannesalter stehender Oekonomie-Inspektor, welcher als solcher größeren Gütern vorgestanden, auch gegenwärtig sich noch in einer solchen Stellung befindet, sucht zu Johanni d. J. eine anderweitige Stellung, da wegen Familienverhältnissen die Verpachtung seines von ihm jetzt bewirthschafteten Gutes stattfindet.
Näheres zu ertheilen wird sein Prinzipal, der Rittergutsbesitzer auf und zu Dornreichenbach bei Wurzen in Sachsen, sowie der Pächter auf Neuharkort bei Wurzen die Güte haben. [563]

Ein geübter Schrift-Lithograph kann sich melden Reuschestraße Nr. 38. [854]

Vorlagen für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 27. Jan.
I. Commissions-Gutachten über die Erklärung des Magistrats auf die erhobenen Einwendungen gegen die beabsichtigte Verlegung der Verladungen auf dem Platze an der Goldbrücke, über die pro 1859 aufgestellten Etats für die Verwaltungen des Gewerbesteuer-Tantieme-Fonds, des Administrationskosten-Fonds der Stadt-Bank, des von Rhedigerschen Bibliotheken-Fonds, des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena, der Militär-Angelegenheiten, des Claassenschen Siechenhauses, der allgemeinen Armenpflege, des städtischen Armen- und des städtischen Arbeitshauses. — Erklärung über einen anzustellenden Prozeß. — Bewilligung einer Remuneration. — Nachträgliche Genehmigung der bei den Verwaltungen der allgemeinen Armenpflege und des städtischen Arbeitshauses pro 1857 stattgefundenen Etats-Ueberschreitungen. — Rechnungs-Revisions-Sachen.
II. Wahl eines Kämmerei-Kassen-Curators, eines Feuer-Commissarius und mehrerer Schiedsmänner. — Commissions-Gutachten über ein zu treffendes Abkommen bezüglich der Neu- und Umpflasterungen, über das entworfene Regulativ für die Verwaltung des Stadt-Bauhofes, über die pro 1859 aufgestellten Etats für die Verwaltungen der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena, der Schullehrer Fingerschen Stiftung, des städtischen Sicherungs-Wesens. — Bewilligung von Verstärkungen der Ausgabe-Etats für die Verwaltungen des Schul- und des Bau-Wesens pro 1858. — Verschiedene Anträge.
In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen.
[580] **Der Vorsitzende.**

Zinskupons zu schlesischen Pfandbriefen.
Zu den schlesischen **altlandschaftlichen** Pfandbriefen sollen neue Zins-Kupons für den fünfjährigen Zeitraum von Weihnachten 1858 bis dahin 1863 ausgegeben werden. Die Ausreichung derselben wird, auf Vorlegen und unter Abstempelung der Pfandbriefe selbst stattfinden:
bei den Fürstenthums-Landschaften zu Jauer, Glogau, Ratibor, Breslau (Weidenstraße Nr. 30), Liegnitz, Frankenstein, Neisse, Oels und Görlitz
am **17. Januar k. J.** und an den folgenden Tagen,
bei der General-Landschafts-Direktion
vom **3. Februar k. J. ab bis zum 28sten desselb. Mon.**
allwochentäglich, mit Ausnahme des Mittwochs, von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.
Unter Hinweisung auf das Regulativ vom 7. Dezember 1848 (G.-S. 1849 S. 76) fodern wir die Pfandbriefinhaber auf, ihre Pfandbriefe nebst besonderen Verzeichnissen der 4-prozentigen, und besonderen Verzeichnissen der 3½-prozentigen Briefe zur vorbestimmten Zeit bei einer der bezeichneten Stellen vorzulegen und nach Abstempelung der Kapitalbriefe die entsprechenden Zinskupons abzuheben. [122]
Breslau, am 15. Dezember 1858.
Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.
Die im Weihnachts-Termine 1858 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als auch 3½prozentigen großherzoglich posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specifikationen, vom 1. bis 16. Februar d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, in Berlin durch den unterzeichneten Agenten, in seiner Wohnung (wo auch die Schemata zu den Coupons-Specifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den Hrn. Geh. Kommerzien-Rath J. F. Kraker ausgezahlt.
Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannis-Termine 1859 gezahlt werden.
Berlin, den 14. Januar 1859. **F. Mart. Magnus,** Behrenstraße 46.

Die in vorstehender Bekanntmachung bezeichneten Zinsen von großherzoglich posenschen Pfandbriefen werden in den Geschäftstagen vom 1. bis 16. Februar in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr, in meiner Wohnung, gegen Einlieferung der Coupons und deren Specifikationen, wozu die Schemata vom 20. d. Mts. ab, bei mir unentgeltlich zu haben sind, ausgezahlt. Breslau, den 16. Januar 1859. [336]
Joh. Ferd. Kraker, Ring Nr. 5.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung des im Jahre 1859 zur Bahnunterhaltung auf den Strecken von Sommerfeld bis Breslau und von Görlitz bis Kohlfurt erforderlichen **gesiebten Kieses** zum Gesammtbetrage von **10,550 Schachtruthen**
im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist auf
Sonnabend den 5. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserm Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Uebernahme der Kieslieferung zur Bahnunterhaltung"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale, so wie bei den Eisenbahn-Baumeistern v. Vagedes in Guben, Meske in Görlitz und Prieß in Breslau zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattung der Kopialien in Empfang genommen werden.
Berlin, den 14. Januar 1859. [390]
Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.
Die Restauration auf dem Bahnhofe Tarnowitz soll vom 15. Februar d. J. ab verpachtet werden. Die Bedingungen liegen auf dem Bureau der Betriebs-Direktion zu Oppeln aus und können von dort auch gegen Erlegung der Copialien in Abschrift bezogen werden.
Zur Abgabe von Pachtgeboten ist öffentlicher Termin auf **Montag den 31. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Betriebs-Direktion zu Oppeln anberaumt und werden Pachtlustige zu demselben eingeladen. Pächter hat Achtzig Thaler Caution zu erlegen.
Oppeln, den 21. Januar 1859. [558]
Betriebs-Direktion der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Wintersaison
in Bad Homburg vor der Höhe.
Die Wintersaison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüthe gebracht, und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.
Das prachtvolle Casino, dessen Glanz durch mehrere neu erbaute Säle erhöht wurde, ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt:
1) ein Lesekabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das Trente-et-quarante und das Roulette gespielt wird. 3) Ball- und Konzertsäle. 4) Ein Café restaurant. 5) Einen großen Speise-Saal, wo um 5 Uhr Abends à la française gespeist wird. Die Restauration steht unter der Leitung des Herrn Chevet aus Paris.
Die Bank von Homburg gewährt außergewöhnliche Vortheile, indem daselbst das Trente-et-quarante mit **einem Halben Refait** und das Roulette mit **einem Zéro** gespielt wird.
Jeden Abend läßt sich das berühmte Kur-Orchester von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.
Auch während der Wintersaison finden Bälle, Konzerte und andere Festivitäten aller Art statt. Zweimal die Woche werden im japanischen Saale Vorstellungen eines französischen Vaudeville-Theaters gegeben.
Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle andere übrigen Wildgattungen.
Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, so wie der Post, ungefähr eine **Stunde** von Frankfurt a. M. entfernt. [72]

In meinem Verlage erschienen: [385]
Roth, H., Rabbiner, **Jüdische Predigten.** 13 Bogen gr. 8. 20 Sgr.
Herxheimer, Dr. S., Landesrabbiner, **Sabbath-, Fest- und Gelegenheits-Predigten.** 27 Bogen gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. Zweite vermehrte Auflage. **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

[120] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen der Putzhändlerin v. Lüde zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen erneuerten Akkord, ein Termin auf
den 11. Febr. 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im 1sten Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtiger.
Breslau, den 20. Januar 1859.
Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: gez. Kaupisch.

Nothwendiger Verkauf.
Das dem August Kaposti gehörige Bauergut Nr. 3, Buchwitz, gerichtlich abgeschätzt auf 8541 Thtr. 8 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registrator einzusehenden Taxe, soll
am 3. Mai 1859 Vorm. 11 Uhr
vor dem Hrn. Kreisgerichtsrath Loos an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Breslau, den 9. Oktober 1858. [121]
Königl. Kreis-Gericht. Abtheil. I.

Holz-Verkauf. [119]
Montag, den 31. d. M. des Morgens 10 Uhr, werden in dem Gerichtskretscham zu Nimkau aus den dicht an der Oder liegenden Distrikten Pilzwerder, Canal- und Lange-Lache, Schutzbezirk Kl.-Pogul
circa 8 Eichen-, 18 Weißbuchen- und Rüstern-, 5 Kiefern-, 8 Pappeln ꝛc. Nutzenden, 277 Klaftern Eichen-, 30 Klaftern Buchen-, 28 Klaftern Pappeln-, Kiefern- ꝛc. Brennholz und 160 Schock Reisig
öffentlich an deu Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Der königliche Forstaufseher Jäger zu Kl.-Pogul wird Kauflustigen das Holz auf Verlangen vor dem Termine vorzeigen.
Nimkau, den 23. Januar 1839.
Der Oberförster **v. Prittwitz.**

Auktion.
Bei der Nachlaßauktion im Hospital zu St. Bernhardin kommen am 26. d. M. auch eine Partie alte Fenster vor. [571]
Das Vorsteher-Amt.

Auktion. [491]
Mittwoch den 26. Januar 1859, Vormittags 8 Uhr, sollen im Hospital zu St. Bernhardin in der Neustadt, Nachlaßsachen verstorbener Hospitaliten gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Das Vorsteher-Amt.

Auktion. [582]
Freitag den 28. d. M., Nachm. 3 Uhr, sollen nahe an der Kalkbrennerei zu Grüneiche circa 500 Klaftern Kalksteine versteigert werden.
Fuhrmann, Auktions-Kommissarius.

Landwirthschaftliches.
Eine Original- (Albansche) Säemaschine, alle Arten Getreide und Gras bestens säend, erst 2 Saatzeiten benützt, im allerbesten Zustande, für welches Alles garantirt wird, soll Umstände halber für den festen Preis von 40 Thalern (neu 80 Thlr.) verkauft werden auf dem
[506] Dominium **Zweibrodt** bei Breslau.

Besitzern von Pfandbriefen auf das Gut Schumm, im Kreise Rosenberg, die Anzeige, daß wir dieselben gegen andere von gleicher Höhe umtauschen, und eine Bonifikation von drei pCt. bewilligen. [722]
Pringsheim u. Co.,
Schweidnitzerstraße 51.

Güter-Einkauf!
Bei der großen Zahl von Herren, welche sich wegen ihres Ankaufs an die unterzeichnete Agentur wenden, glaubt dieselbe auch dieses Jahr wiederum mehreren Herren Gutsbesitzern die Gelegenheit zum Verkaufe ihres Besitzthums bieten zu können. Diejenigen Herren Gutsbesitzer, welche ihr Besitzthum verkaufen und sich einer reelen und diskreten Behandlung des Verkaufsgeschäfts versichert halten und von dieser Notiz Gebrauch machen wollen, würden schon jetzt, — wo mehr Zeit zu den erforderlichen Vorarbeiten als zur Kaufsperiode ist, — ihre Offerten einzusenden, aber keine Gutsübersicht beizufügen haben, da zu deren Abfassung ein gedrucktes Schema, — dem alle das Geschäft betreffende Piecen beigelegt werden, — eingesandt wird.
Güter-Agentur, [226]
Preußische-Straße Nr. 615 in Groß-Glogau.

Pacht-Gesuch.
Ein Oekonom, der bisher größeren Wirthschaften auch mit Rübenbau vorgestanden hat, sucht zu Johannis d. J. eine Pachtung, zu deren Uebernahme 8—10,000 Thlr. erforderlich sind. Reflektirende Herren Verpächter wollen ihre detaillirten Anträge unter J. B. poste restante Seehausen, Altmark, franco einsenden. Auch ist Einsender noch bereit, Güter für Rechnung auf längere Zeit zu bewirthschaften. [469]

Das Fürst Lichnowsky'sche Forstamt zu Kuchelna bei Ratibor offerirt zur Zucht **einige hundert Stück lebende Fasanhühner mit der entsprechenden Anzahl Hähne, das Huhn à 3 Thlr., den Hahn à 4 Thlr.** Nur bis Ende Februar d. J. eingehende frankirte Bestellungen können effektuirt werden. [527]

Magdeburger Cichorien
von allen Sorten und Packungen, empfange regelmäßige Zusendungen zum kommissionsweisen Verkauf, zu den billigsten Fabrikpreisen:
C. W. Schiff,
[559] Reuschestraße 58/59.

Wein-Offerte.
Durch persönliche Einkäufe in Stand gesetzt, ausgezeichnete 57er Rheinweine zu den solidesten Preisen abzulassen, offerire ich: in der Stube, 57er Nr. 1 (Rothlack à Flasche 10 Sgr., Nr. 2 (Gelbl.) 15 Sgr., Nr. 3 (Grünl.) 17½ Sgr., Nr. 4 Blaul.) 20 Sgr., Nr. 5 (Weißl.) 25 Sgr., Nr. 6 (Goldl.) 1 Thlr., Nr. 7 (Gekapselt 1 Thlr. 5 Sgr. u. s. w. Größere Partien außer dem Hause, sowohl in Flaschen als auch in Gebinden bedeutend billiger. Ebenso alle übrigen Sorten zu den solidesten Preisen. [519]
C. G. Gansauge, Reuschestr. Nr. 23.

Crême de Cydonia
für Bart- und Augenbraunenerzeugung.
Dieser Crême erfreut sich bereits der Anerkennung von Tausenden, denen derselbe in kürzester Zeit einen dichten und starken Bartwuchs erzeugte, eben so Damen schöne, dichte und dunkle starke Augenbraunen verlieh. [252]
Jeder harte, röthliche oder verblichene Bart wird dadurch seidenweich und kann in beliebige Form gebracht werden, erhält auch die Kopfhaarfarbe. à Pot 1 Thlr., halbe 15 Sgr.
Grand Dépôt
Hdlg. Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt 42.

Der Verkauf
mit Garantie als Producent.



Pohl's Riesen-



Futter-Runkelrüben- u. echten weiß. grünköpfigen großen engl. süßen Dauer-, Eß- und Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen
eigener 1858er Ernte,
so wie alle **Arten Gemüse-Samen zur Frühbeet-** resp. **Mistbeettreiberei** und fürs **freie Land,** Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species, Möhren-Sorten, Erdrüben- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme: [525]
Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Ein Gast- und Kaffeehaus,
ganz nahe einer volkreichen Kreisstadt Schlesiens, umgeben von großen Fabriken und Grubenwerken, in ganz massivem Baustande, sehr besuchtem schönen Tanzsaale und Billardzimmer, mehreren Gastzimmern, auch vermietheten Wohnungen, Gaststallung, Gesellschaftsgarten und Ackerland, ist mit vollständigem sehr guten Inventarium, bei ganz festem Schuldverbande, wegen Familienverhältnissen für einen ganz soliden Preis, bei 1000—1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. [696]
Ernstliche Käufer wollen briefliche Anmeldungen portofrei unter K. N. an die Expedition der Breslauer Zeitung gefälligst einsenden.



Fortsetzung des Verkaufs der **anerkannt besten und dauerhaftesten amerikan. Gummischuhe,** für deren Dauer garantirt wird, für Damen das Paar 20 u. 25 Sgr., für Herren das Paar 25 Sgr. und 1⅙ Thlr., für Kinder 12½ und 15 Sgr., nur im Gasthofe **zum blauen Hirsch,** Ohlauerstraße Nr. 7. [742]

Waldsamen-Offerte.

	pr. Centenr.	pr. Pfund.
Kiefern-Samen	70 Thlr.,	22 Sgr.,
Lärchen-Samen	26 „	8 „
Fichten-Samen	12 „	4 „
Weißerlen-Samen	26 „	8 „
Rotherlen-Samen	16 „	5 „

offerirt in **frischer, keimfähiger Waare** der Forst-Verwalter **Gaertner** in Schönthal bei Sagan. [389]

Altes Zinn [499]
in Form von Tellern, Schüsseln ꝛc. wird gekauft und zu den besten Preisen bezahlt von **E. F. Ohle's Erben,** Hinterhäuser 17.

Um schnell zu räumen,
werden sämmtliche noch übrig gebliebene Waaren zu sehr herabgesetzten Preisen verkauft, als: eine Partie Ballkleider unter der Hälfte des Kostenpreises, wollene Kleiderstoffe zu 3, 4 und 5 Sgr., Ripse zu 4 Sgr., Schleier in allen Farben zu 5 Sgr., die sonst 25 Sgr. kosten, Chenillen-Shawls zu 5 Sgr., Hut-, Hauben- und Sammetbänder um 50 Prozent billiger, ⁴⁄₄ breite echtfarbige Kattune zu 3½ Sgr., so wie noch mehrere Artikel. [853]
11 Reuschestraße 11.

Mein Versorg.-Comptoir
beschafft **Oekonomie-Beamten** aller Grade, Jäger, Gärtner, Rentamts- und Zuckerfabrik-Beamten ꝛc., so auch Wirthschafterinnen für Stadt und Land. Aufträge werden reel und discret effectuirt. **Jos. Delavigne,** ehemal. Landwirth, Breslau, Alte-Sandstraße Nr. 7. [849]

Alte Taschenstraße 12, 3 Stiegen vorn heraus ist eine Schlafstelle für einen Herrn zu vermiethen.

„Thuringia."

Grundkapital: Drei Millionen Thaler.

Gegründet 1853.

Die **Thuringia** gewährt gegen feste und sehr mäßige Prämien:

1) **Versicherungen** gegen Feuerschaden: auf Mobilien, Waaren, Fabrik-Geräthschaften, Maschinen, Felderzeugnisse, Vieh, überhaupt alle bewegliche und unbewegliche Gegenstände, so wie auch nach näherer Auskunft auf Immobilien.
2) **Lebens-Versicherungen** und jede Art von Kapital-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen, für den Lebens- wie für den Todesfall; Passagier-Versicherungen, Kinder- und Alterversorgungen in den mannigfaltigsten Formen.
3) **Transport-Versicherungen** aller Art; zur **See**, per Fluß, per Eisenbahn oder Frachtwagen. Ihre General- oder Abonnements-Polizen sind für Fabrikanten, größere Kaufleute und Spediteure besonders vortheilhaft eingerichtet.

Von der Direktion der Gesellschaft ist mir die Besorgung der Agentur-Geschäfte übertragen worden, und nachdem ich höhern Orts als Agent derselben bestätigt worden bin, erbiete ich mich zur unentgeltlichen Abgabe von Prospekten und Antrags Formularen, zur Ertheilung näherer Auskunft und Annahme von Versicherungs-Anträgen.

Breslau, im Januar 1859.

Franz Weise, Agent der Thuringia,

[191] Albrechtsstraße Nr. 21, vis-à-vis der königl. Regierung.

EHRENMÜNZE DER AUSSTELLUNG ZU MÜNCHEN VON 1854. — FÜRSTL. SCHWARZBURG-SONDERSHAUSENSCHE SILBERNE MEDAILLE, AUSZEICHNUNG FÜR LANDWIRTHSCHAFTL. LEISTUNGEN. — BRONCE-MEDAILLE DER PARISER AUSSTELLUNG VON 1855.

Die Herren Landwirthe,

welche zur Frühjahrs-Ackerbestellung Bedarf **von unseren Düngemitteln, namentlich von Knochenmehl Litt. B. und C.** haben, bitten wir um gef. Einsendung der Aufträge **recht zeitig,** damit wir im Stande sind, den Wünschen in Betreff der Lieferzeit prompt nachzukommen. [857]

Herr A. Falk in Breslau, Wallstraße Nr. 6,

ist beauftragt, Verkäufe für uns zu Fabrikpreisen zu schließen, und wird derselbe auf Verlangen Proben und Anweisungen zum Gebrauche gratis verabreichen. Im Januar 1859.

Die Fabrik „zum Watt" in Ohlau.

Eichen-Spiegelrinde-Gesuch.

Die Lederfabrikanten Berlins kaufen, wie in früheren Jahren, so auch pro 1859 jedes größere Quantum trockener und gut erhaltener Eichen-Glanz oder Spiegelrinde von Stock-Ausschlägen franco Eisenbahn oder schiffbaren Strom geliefert, und sehen der Einsendung von Offerten mit Preisangabe des Centners unter Adresse: **Lederfabrikant George Dienstbach in Berlin,** entgegen. [401]

Gasäther und Photadyl, Camphin und Pinaffin,

die modernsten und elegantesten Leuchtstoffe, [570]

sind in stets gleichbleibender bekannter ausgezeichneter Qualität zu erhalten in der Niederlage chemischer Fabrikate von **C. F. Capaun-Karlowa,** am Rathhause Nr. 1.

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage

Schmiedebrücke Nr. 34,

neben der königl. Universitäts-Apotheke,

eine Colonial-Waaren-, Delikatessen-, Cigarren- und Tabak-Handlung

unter der Firma

Wilhelm Friederici

errichtet habe. — Ich empfehle dieses Etablissement dem geneigten Wohlwollen eines geehrten Publikums und werde bemüht sein, dasselbe jederzeit durch prompte und reele Bedienung zu rechtfertigen.

Breslau, den 25. Januar 1859. **Wilhelm Friederici.**

[833]

Großer Ausverkauf eines Leinen- u. Schnittwaaren-Lagers.

Das zur Kaufmann **Glaser**'schen Concurs-Masse gehörende und noch vollständig sortirte Waaren-Lager, bestehend in Züchen-, Inlett- und Schürzen-Leinwand, Bett- und Matratzen-Drillichen, Tisch- und Handtücherzeugen, so wie in Napolitains, Poil de chèvres, Shawls, Tücher 2c. 2c., soll im Wege des Ausverkaufs in kürzester Zeit bedeutend unter Kostenpreisen veräußert werden. Der Ausverkauf findet statt:

Schmiedebrücke Nr. 56 par terre,

in dem bisher innegehabten Lokale.

[576] **Der Massen-Verwalter.**

Wir offeriren: [572]

Knochenmehl, gedämpft . . . . circa $4\frac{1}{2}$ % Stickstoff u. 55 % phosphors. Kalk.
Künstl. Guano, ... „ 7 % dito in leicht löslicher Form, meist als Ammoniak-Salz, und circa 25 % lösl. phosphors. Salze.
Superphosphat, ... „ 2 % Stickstoff als Ammoniak-Salz und 30 % lösl. phosphors. Salze.
Poudrette, ... „ $4\frac{1}{2}$ % dito und 12 % phosphors. Salze.
„ . . . . „ $2\frac{1}{2}$—3 % dito u. 5 % dito dito.
Phosphorsaures Ammoniak, „ 15 % Stickstoff als Ammoniak-Salz und „ 60 % Phhosphorsäure.
Schwefelsaures Ammoniak, . „ 18 % Stickstoff als Ammoniak.
Hornmehl, ... „ 8 % Stickstoff u. 20 % phosphors. Salze.
Schwefelsäure, ... 66° B.

Unsere sämmtlichen Präparate sind **ohne jeden Zusatz von Braunkohle, Braunkohlen-Asche, Torf oder andere werthlose Materialien.** — Für den Gehalt laut Preis-Courant leisten wir **Garantie.**

Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 21 (Ecke der Neuen-Taschenstraße).

Die Corset-Fabrik von Emilie Korok,

vormals Charlotte Rose, Tauenzienstraße Nr. 8b.,

empfiehlt ihre nach den neuesten Façons gefertigten Corsets einer gütigen Beachtung. Bestellungen nach auswärts werden pünktlich und prompt ausgeführt. [839]

Knochen-Kohle

in frischer, guter Qualität offeriren wir hiermit und haben

Herrn A. Falk in Breslau, Wallstraße Nr. 6,

beauftragt, Verkäufe für uns zu Fabrik-Preisen zu schließen.

Die Fabrik „zum Watt" in Ohlau. [856]

---

5 Thlr. Belohnung

dem Wiederbringer eines am Sonnabend Abend 6 Uhr am Eingange des Theaters verlorenen **Iltis-Pelz-Kragens** Schuhbrücke Nr. 71, eine Treppe, Morgens bis 10 Uhr. [841]

Hauslehrer.

Ein gut empfohlener Erzieher, der in lebenden und todten Sprachen unterrichtet, sucht eine Hauslehrer-Stelle unter bescheidenen Ansprüchen.

Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [579]

---

[565] **Einen Commis**

der tüchtig und gewandt im Kleidergeschäft, und **einen Lehrling**

fürs Bandgeschäft sucht

W. Mendel in Bunzlau.

Briefe franco.

Eine alleinstehende Person in den mittleren Jahren sucht zum 1. April ein Engagement als Wirthschafterin. Näheres Schuhbrücke Nr. 24, eine Treppe. [860]

Ein junger Mann von 23 Jahren, der in einer bedeutenderen Papier-Fabrik Schlesiens die Papierfabrikation gründlich erlernt und mit allen Branchen derselben, so wie mit allen Maschinen genau vertraut ist, wünscht eine Stellung als Faktor in einer kleineren oder die eines Unterfaktors in einer größeren Papierfabrik des In- oder Auslandes zu übernehmen. Sein Antritt könnte bald erfolgen und würden seine Ansprüche sehr mäßig sein.

Nähere Auskunft wird Hr. **Adolf Stenzel** in Breslau die Güte haben zu ertheilen. [573]

Von einem zahlungsfähigen tüchtigen Gastwirth wird eine **Gastwirthschaft** außerhalb Breslau zu pachten gesucht. Anerbieten durch Adresse C. F. Breslau poste restante werden entgegengenommen. [830]

Ein **praktischer Destillateur,** der in seiner Branche während der letzteren Jahre einen Theil von Schlesien mit gutem Erfolge bereist hat, früher während einiger Jahre für eine Cigarren- und Tabak-Fabrik thätig war, auch gute Waarenkenntniß besitzt und darüber, wie über seine Moralität und Brauchbarkeit gute Zeugnisse und Empfehlungen hat, sucht bei bescheidenen Ansprüchen ein Engagement. Gefällige Adressen werden unter B. M. Nr. 34. in der Expedition der Bresl. Zeitung erbeten. [811]

Ein erfahrener und tüchtiger **Werkführer,** welcher 15 Jahr ununterbrochen in einer Schaafwollspinnerei fungirt hat, sucht veränderungshalber ein anderweitiges Engagement.

Geneigte Offerten beliebe man in der Expedition der Breslauer Zeitung, unter der Chiffre L. W. niederzulegen. [730]

Ein Wirthschafts-Eleve,

der durch 2 Jahre die Landwirthschaft erlernt hat, sucht mit bescheidenen Ansprüchen vom 2. April ab einen Wirthschaftsschreiber-Posten. Offerten werden unter der Adresse G. S. Strehlen poste restante erwartet. [800]

Compagnon-Gesuch.

Zu einem rentablen Geschäfte, welches einen sicheren Gewinn von 20 pCt. abwirft, wird ein Theilnehmer mit einem Einlage-Kapital von 2000 Thlr. gesucht. Näheres bei **A. Geisler** in Breslau, Weidenstraße 25. [819]

Compagnon-Gesuch.

Eine Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen in einer sehr güterreichen Gegend, nahe der polnischen Grenze, sucht einen Compagnon mit ca. 2000 Thlr.

Gefällige Adressen sub G. C. Nr. 18 befördert die Expedition der Bresl. Ztg. [470]

Zu einem bedeutenden **Kohlen-Geschäft** wird ein thätiger **Theilnehmer** mit 2000 bis 3000 Thaler Betriebs-Kapital gesucht. — Offerten werden franco unter S. S. poste restante Breslau entgegengenommen. [851]

Ein **Feldmessergehilfe,** der namentlich im Zeichnen und Rechnen geübt, findet dauernde Beschäftigung und kann sich melden unter der Adresse **A. C. poste rest.** Oppeln franko. [566]

Ein Zobelpelz-Muff [855]

mit rother Seide gefuttert, ist Freitag den 21sten Januar beim Nachhausegehen vom Theater verloren worden. Der ehrliche Finder wolle denselben Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, zwei Treppen hoch, gegen eine Belohnung abgeben.

Echten grünberger Weinessig

empfiehlt äußerst billig:

[846] **Gustav Preuß,** Oderstraße Nr. 16, im Leuchter.

Haus-Verkauf.

Das Haus Ohlauerstraße Nr. 46 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der ersten Etage beim Wirth. [864]

In Lauban ist eine der besten **Bleichen** unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen bei **E. Seibt** in Seidenberg. [807]

Auf dem Dominium Wienskowitz bei Landsberg O.-S. stehen zum Verkauf:
80 Stück edle wollreiche vollzähnige **Mutterschafe,** mit edlen Böcken gedeckt.
80 Stück 3- und 4jährige **Zuchtschöpse.**
Abnahme nach der Schur. [529]

Mastvieh-Verkauf.

Auf dem Dominium **Lampersdorf** bei Steinau a. d. O. stehen 10 gut gemästete **Kühe** und 30 dergl. **Schöpse** zum Verkauf. [562]

Das Dominium.

---

[835] **Knochenmehl**

in unverfälschter Qualität empfingen zum Verkauf: **Bülow und Comp.**

Ring 49

ist die **dritte Etage** zu Ostern zu vermiethen. [829]



Passagier-Beförderung,

jeder Zeit, den ganzen Winter hindurch,

durch die rühmlichst bekannten Postdampfschiffe

nach New-York

so wie durch die schnell segelnden Klipperschiffe

nach Australien.

Morris & Co.,

[416] obrigkeitlich concessionirte Expedienten,

Hamburg Stubbenhuk 17.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist erschienen, in **Breslau** vorräthig in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth u. Comp.** (J. F. Ziegler), Herrenstraße Nr. 20:

Allgemeines Waaren-Lexikon

in

französischer, deutscher, englischer u. italienischer Sprache.

Preis geheftet 2 Thlr.

In **Brieg** bei **A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.** [585]

Verkauf einer großen Ofen-Fabrik und Töpferei.

Die von mir seit dem Ableben meines Mannes **in unveränderter Weise auch ferner fortbetriebene Töpferei** bin ich gesonnen, aus freier Hand zu verkaufen. Herr Partikulier **Dycfeld** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 60, ertheilt Selbstkäufern nähere Auskunft.

[832] Verw. **Rozynski.**

Den vielfachen Wünschen zu genügen, wird die Tiroler Sänger-Gesellschaft unter Herrn Meister's Direktion [583]

in Hiller's Hôtel in Freiburg in Schl.

Mittwoch den 26. Januar noch ein zweites Abend-Concert veranstalten. Beginn 8 Uhr. Entree in den Saal 5 Sgr., reservirte Plätze 10 Sgr. **Der Hôtel-Besitzer.**

Grünberger Traubenmost

empfiehlt, das kleinste Quantum ⅛ Eimer = 2 Thlr., Gebinde und Gebrauchsanweisung gratis:

Grünberg i. Schl., im Januar 1859. **Ed. Köhler,** Böttchermeister.

Attest. Der Böttcher und Weinbergs-Besitzer Ed. Heinrich Köhler zu Grünberg hat durch ein eigenthümliches Verfahren aus frisch gepreßtem Rebensaft ein sehr wohlschmeckendes, klares, sehr zuckerreiches, aus reinem Most bestehendes und von fremden Zusätzen durchaus freies Getränk gewonnen, welches in allen Fällen, wo frischer Traubensaft arzneilich und diätetisch indicirt ist, empfohlen werden darf, und in denjenigen Jahreszeiten, wo frischer Traubensaft nicht zu beschaffen ist, letzteren zu ersetzen geeignet sein dürfte. [567]

Grünberg, den 21. Januar 1859. Dr. **Wolff,** Sanitätsrath.

Der Gasthof zum schwarzen Bären im Badeorte Reinerz,

enthaltend 28 Zimmer, Stallung für 30 Pferde, Platz für 12 Wagen, hinreichende Keller und andere Wirthschaftsräume, ist zum 1. April dieses Jahres zu verpachten. Darauf ernstlich Reflectirende können die näheren Bedingungen sowohl persönlich, als auch durch portofreie Anfrage beim Apotheker **Langer** in Glaz erfahren. [492]

Reiner Kirsch- und Himbeersaft [771]

ist noch ein Posten zu billigem Preise zu haben bei **M. Lax,** Waldenburg in Schlesien.

Fisch-Anzeige.

Ganz frisch angekommen sind: **Seezander, Seezungen, Schellfisch, Dorsch, Wels** und **Seehechte** bei **Palm,** Fischhändler.

Auf dem Dominium **Schwentnig** steht ein 5jähriger **Stammochse** zum Verkauf. [569]

Das Wirthschafts-Amt.

Geräuch. Spick-Aale

empfiehlt die Delikatessen- und Brunnen-Handl.

Hermann Straka.

Geschäfts-Vermiethung.

Ein äußerst gangbares, seit einer Reihe von Jahren bestehendes **Specerei-Geschäft** auf auf einer lebhaften Hauptstraße in Breslau, ist zu vermiethen und 1. April d. J. zu beziehen. Adressen werden erbeten unter Chiffer K. B. 43 franco an die Exp. der Bresl. Ztg. [728]

In dem, neben dem Tempelgarten an der Promenade neu erbauten Hause sind herrschaftliche Wohnungen von Ostern ab zu beziehen. Näheres im Hause selbst. [772]

Ein Quartier von drei Stuben, Küche, Keller, Bodengelaß, dicht am Freiburger Bahnhofe gelegen, ist sofort für den Preis von 120 Thlr. zu vermiethen. Zu erfragen bei dem Kaufmann **T. Merkel,** neben der Stadt Freiburg. [863]

Teichstraße Nr. 2c.

ist eine Wohnung aus 4 Stuben und eine aus 5 Stuben inkl. Saal bestehend, nebst Zubehör zu vermiethen. [698]

Eine Wohnung von 6 Zimmern, Küche und Beigelaß ist Neue Taschenstrage 2, in der 2ten Etage, von Ostern ab zu vermiethen. Näheres Ring Nr. 10—11, erste Etage im Comptoir links. [836]

Zwei Wohnungen sind zu vermiethen Schweidnitzerstraße Nr. 28. [575]

Sofort zu vermiethen

3 Zimmer nebst Küche, alte Taschenstraße 27b, erste Etage. [834]

Junkernstraße Nr. 20 ist der erste Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres im Comptoir daselbst. [837]

Zu vermiethen und Ostern zu beziehen Oderstraße Nr. 19 eine Wohnung von vier Stuben, Küche, Entree, Alkove und vielem Beigelaß. Das Nähere erfährt man bei der Wirthin im dritten Stock. [838]

Das **Eckgewölbe** Albrechtsstraße Nr. 17 ist bald zu vermiethen. Näheres daselbst eine Stiege hoch. [858]

Tauenzienstraße Nr. 27b ist eine herrschaftliche, tapezirte Wohnung im ersten Stock, drei Zimmer, Kabinet, Entree, Kochstube 2c., am 1. April 59 zu beziehen. [847]

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)

Breslau, den 24. Januar 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—98	80	50—60	Sgr.
dito gelber	84—92	75	50—60	„
Roggen . .	59—61	57	53—55	„
Gerste . . .	49—54	46	32—40	„
Hafer . . .	43—45	40	28—34	„
Erbsen . . .	86—90	75	64—70	„
Brennerweizen	—	—	38—48	„

Kartoffel-Spiritus 8 Thlr. bez.

21. u. 22. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	28″1‴99	28″1‴51	28″0‴69
Luftwärme	+ 0,9	— 1,2	+ 2,7
Thaupunkt	— 0,3	— 2,9	+ 0,1
Dunstsättigung	89pCt.	85pCt.	79pCt.
Wind	SW	S	S
Wetter	heiter	heiter	kleine Wolken

22. u. 23. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″11‴66	27″10‴50	27″9‴51
Luftwärme	— 0,2	— 1,4	+ 1,6
Thaupunkt	— 2,0	— 3,1	— 0,6
Dunstsättigung	85pCt.	85pCt.	82pCt.
Wind	SO	S	S
Wetter	heiter	heiter	wolkig

Breslauer Börse vom 24. Januar 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		91¾ B.
Oesterr. Bankn.		101½ B.
dito öst. Währ.		96⅚ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	101 B.
dito 1852	4½	101 B.
dito 1854	4½	101 B.
dito 1856	4½	101 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	85 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	98¾ G.
dito Kreditsch.	4	90 B.
dito dito	3½	88¾ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	85 5/12 B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95¼ B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95¼ B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	97½ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	92⅞ G.
Posener dito . . .	4	92¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr. .	4	90¼ B.
dito neue Em.	4	90¼ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl. .	4	77½ B.
Oester. Nat.-Anl.	5	77½ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	90¼ B.
dito III. Em. . .	4	
dito Prior.-Obl.	4	84¾ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mindener .	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger .	4	

Neisse-Brieger. .	4	—
Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV. . .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	130¾ B.
dito Lit. B.	3½	122¼ B.
dito Lit. C.	3½	130¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	85¾ G.
dito dito	4½	94 B.
dito dito	3½	76 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg.	4	52¾ B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm. . .	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	47¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . . .		82 B.

Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 142⅜ B. Hamburg kurze Sicht 151⅝ B. dito 2 Monat 150⅓ G. London 3 Monat 6. 19 5/12 G. dito kurze Sicht — — Paris 2 Monat 79½ G. Wien österr Währung 94½ G. Berlin kurze Sicht — — dito 2 Monat — —

Redakteur und Verleger: E. Zäschmar in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.